



Dieser Report
wurde erstellt in
Zusammenarbeit
mit



2026 LIVING PLANET REPORT

Zeichen der Hoffnung
Kurzfassung

ÜBER DEN WWF

Der WWF – der World Wide Fund for Nature – ist eine unabhängige Naturschutzorganisation mit mehr als vier Millionen Förderinnen und Förderern, die in einem globalen Netzwerk in über 100 Ländern der Erde aktiv ist. Sein Auftrag ist es, die Zerstörung von Natur und Umwelt zu stoppen und eine Zukunft zu gestalten, in der Mensch und Natur in Einklang leben. Dazu ist es nötig, die Biologische Vielfalt der Welt zu erhalten, die natürlichen Ressourcen nachhaltig zu nutzen, verschwenderischen Konsum genauso wie die Umweltverschmutzung zu verringern und das Klima zu schützen.

Der Living Planet Index (LPI) ist Ergebnis der Zusammenarbeit des WWF und der 1826 gegründeten Zoological Society of London (ZSL), Institut für Zoologie.

IMPRESSUM

Herausgeber (der vorliegenden deutschsprachigen Kurzfassung)
WWF Deutschland (Stiftung bürgerlichen Rechts, vertreten durch die Vorständin Meike Rothschädl),
Reinhardtstraße 18, D-10117 Berlin

Stand Oktober 2026

Koordination Thomas Köberich (WWF)

Redaktion Thomas Köberich (WWF), Günter Mitlacher (Naturschutz Consulting)

Fachliche Betreuung Tobias Arbinger, Dr. William-Georges Crosmar, Anne Hanschke, Fentje Jacobsen, Ska Keller, Dr. Katja Kirchstein, Dr. Sybille Klenzendorf, Vanessa Klocke, David Knewitz, Markus Radday, Felix Schmidt, Florian Titze, Dr. Stefan Ziegler (alle WWF Deutschland), Günter Mitlacher (Naturschutz Consulting), Doritt Schmidt

Gestaltung Thomas Schlembach (WWF Deutschland), Epoq Studio | epoqstudio.com

Bildredaktion Kathrin Tschirner und Anja Bertuch (WWF Deutschland)

Bildnachweise S. 3: beide Fotos Kathrin Tschirner; S. 4: vlad61/iStock/Getty Images; S. 8: Michael Poliza/WWF; S. 12: Suyash Keshari/WWF Australien; S. 13: Wild Wonders of Europe/Zankl/WWF; S. 14: Antonio Busiello/WWF USA; S. 15: Kristen Branan; S. 16: Reiner Bernhardt/Mauritius Images; S. 19: poco bw/iStock/Getty Images; S. 21: DarkDiamond67/iStock/Getty Images; S. 22: Brebca/iStock/Getty Images; S. 23: f11photo/iStock/Getty Images; S. 24: Regien Paassen/Shutterstock; S. 27: Bernard Bodo/iStock/Getty Images; S. 28: Jotily/iStock/Getty Images; S. 31: CharithK/Pexels; S. 34/35: Karine Aigner/WWF USA; Backcover: Doug Gimesy/naturepl.com/WWF

Druckerei Druckhaus Kay GmbH, Hagener Straße 121, 57223 Kreuztal

Papier Gedruckt auf 100% recycelten Altpapier, das mit dem Blauen Engel ausgezeichnet ist.

Jede vollständige oder teilweise Reproduktion dieser Veröffentlichung muss deren Titel nennen und den vorstehenden Herausgeber als Inhaber der Urheberrechte angeben.

Empfohlene Zitierweise: WWF Living Planet Report 2026 – Zeichen der Hoffnung

Living Planet Report® und Living Planet Index® sind eingetragene Warenzeichen des WWF International.

ISBN: 978-3-946211-62-4



Die Literaturquellen, auf die in dieser gedruckten Ausgabe des Living Planet Reports 2026 nachfolgend mit Fußnoten verwiesen wird, finden Sie nur in der Online-Ausgabe des Reports: [wwf.de/lpr](https://www.wwf.de/lpr)

Liebe Leserinnen und Leser,



Ihnen schimmert eine selten gewordene Vokabel auf dem Titel unseres aktuellen Living Planet Reports entgegen: Hoffnung! Ja, und vorab: Die gibt es! Obgleich uns die Wissenschaft auch in der vorliegenden 16. Ausgabe des Berichts, wie schon seit Jahrzehnten, mit Daten konfrontiert, die einen weiteren Schwund des Lebendigen vermelden. Wie aber lässt sich Hoffnung schöpfen, wenn die Krise real ist?

Hoffnung ist eine transformative Kraft. Sie hilft, scheinbar Unmögliches möglich zu machen. Doch Hoffnung will begründet sein. Anderenfalls ist sie blind und wundergläubig. Wir halten uns an das Machbare und schauen genau hin, damit sich im Gesamtbild, das uns der Living Planet Index (LPI) vor Augen führt, die Details nicht verlieren. Dann zeigt sich, dass etwa die Hälfte der Tierbestände, die der LPI erfasst, stabil sind oder zunehmen. Schauen wir noch genauer hin, sehen wir, dass überall dort, wo Menschen sich für die Natur einsetzen, die Tierwelt zurückkommt. Das heißt: Der fortwährende Schwund von Biodiversität, den es ja gibt und der auch hier wieder festgestellt werden muss, ist nicht unveränderlich. Positiver Wandel ist möglich, wenn Menschen gemeinsam und mit Überzeugung daran arbeiten!

Es fehlt nicht an Wissen über den Zustand des Lebendigen. Es fehlt nicht einmal an Vereinbarungen. Denn über die vordringlichsten Ziele herrscht weitgehend Einvernehmen. Es fehlt bei den Verantwortlichen an Entschlossenheit zum Handeln. Wobei selbst das Handlungsprogramm bekannt ist. Es heißt Transformation: Transformation der Energieerzeugung, der Nahrungsmittelproduktion und des Finanzsystems. Es geht also darum, welche Branchen wir fördern, welche Aktivitäten wir finanzieren und welche wir vernachlässigen. Alle drei Systeme tragen auf verschiedene Weise, aber mehr als andere, zum Naturverlust bei. Das darf so nicht bleiben. Denn wir riskieren das, was wir zum Leben brauchen, das was wirklich wichtig ist. Im Übrigen gefährden wir mit dem Verlust Biologischer Vielfalt auch wirtschaftliche Stabilität und gesellschaftlichen Wohlstand.

Aber auch in den genannten Systemen finden wir Zeichen, die Hoffnung machen. Gesunde, nachhaltig erzeugte Lebensmittel werden zügig zum Mainstream. Und auf immer mehr Dächern glänzen die Solarpanels im Sonnenlicht. An Land und auf See drehen sich die Windräder, um uns mit sauberem Strom zu versorgen. **Das Hoffnungsvolle ist also in Bewegung.**

Aus Sicht von 2026 ist Halbzeit. 2022 verständigten sich fast alle Länder der Erde darauf, den Verlust Biologischer Vielfalt bis 2030 zu stoppen und umzukehren. Es besteht Einvernehmen über das Ziel, die Transformation kritischer Systeme voranzutreiben. Trotzdem geht es nicht voran wie geplant. Manche Länder bewegen sich zurück statt voran. Kurzum: Die Staatengemeinschaft muss retour in die Spur.

Dürfen wir trotzdem für die verbleibenden vier Jahre auf einen Kurswechsel hoffen? Vielleicht ist es ja so, dass es weder an Zeichen noch an Gründen zur Hoffnung fehlt, aber an Menschen, die sie erkennen. Denen will unser Bericht mit ermutigenden Argumenten beim Finden helfen.

Kathrin Samson

Kathrin Samson
Vorstand Naturschutz

Heike Vesper

Heike Vesper
Vorstand Transformation
Politik & Wirtschaft

Onlinekurs über Biodiversität

Was ist eigentlich Biodiversität? Warum brauchen wir sie für unser eigenes Überleben? Was hat das Artensterben damit zu tun? Und was können Wirtschaft, Politik oder Umweltschutzorganisationen wie der WWF, aber auch jede:r Einzelne zum Schutz der einzigartigen Biologischen Vielfalt auf unserem Planeten beitragen? Für alle, die gerne tiefer in das komplexe und spannende Thema Biodiversität eintauchen möchten, hat der WWF einen kostenlosen, interaktiven Onlinekurs erstellt.
www.wwf.de/biodiv-kurs

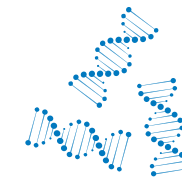


BIODIVERSITÄT

Warum sie unverzichtbar ist

Unsere Erde beherbergt eine unvorstellbare Vielfalt an Lebewesen, die auf komplexe Weise miteinander und mit ihrer Umwelt verbunden sind. Dieses an Lebensformen und Beziehungen so reiche Spektrum des Lebendigen bezeichnen wir als Biodiversität.

Wie jede andere Spezies sind wir auf die Biodiversität, wie überhaupt auf die Natur, angewiesen. Sie versorgt uns mit Nahrung, Wasser und sauberer Luft. In ihr zirkulieren Nährstoffe, derer wir bedürfen. Sie reguliert unser Klima, schützt die Küsten vor Stürmen und Fluten und sichert uns Nahrung durch Bodenfruchtbarkeit und Bestäubung. Sie ist die Basis unseres ökonomischen Wohlstands. Deswegen und aus vielerlei Gründen mehr ist sie für uns existenziell und so schützenswert.



ASPEKTE DER BIOLOGISCHEN VIELFALT

Genetische Vielfalt.

Die Variation von Genen, ihrer Ausprägungen und Eigenschaften von Pflanzen, Tieren, Pilzen und Mikroorganismen, die es ihnen möglich macht, sich an Umweltveränderungen anzupassen, widerstandsfähig zu sein und auf zukünftige Umweltbedingungen zu reagieren.



Artenvielfalt.

Die Vielzahl und Häufigkeit verschiedener Arten in einem bestimmten Gebiet. Wo große Artenvielfalt existiert, sind die Ökosysteme widerstandsfähiger gegen Stress. Sterben Arten aus und nimmt die Vielfalt ab, werden ökologische Interaktionen gestört und die Ökosysteme anfälliger für Belastungen.



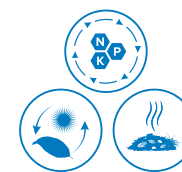
Populationsvielfalt.

Die Variation und Verteilung von Individuen einer Art mit verschiedenen Eigenschaften, Verhalten und genetischer Ausstattung innerhalb einer Gruppe von Individuen und zwischen verschiedenen Gruppen einer Art in unterschiedlichen Regionen. Bleibt diese Vielfalt aufrechterhalten, sind Anpassungen an neue Umweltsituationen besser möglich.



Ökosystemvielfalt.

Die Vielzahl von Land-, Meeres- und Süßwasser-Ökosystemen innerhalb einer geografischen Region. Nimmt die Ökosystemvielfalt ab, schwinden Prozesse und Leistungen.



Funktionale Vielfalt.

Die unterschiedlichen ökologischen Prozesse der jeweiligen Ökosysteme wie Energiefluss, Nährstoff- und Wasserkreislauf, Aufbau und Zersetzung von Biomasse u. a. beeinflussen Stabilität und Widerstandsfähigkeit gegen Belastungen.



Ökosystemleistungen.

Die Gesamtheit von Vorteilen und Nutzen, die wir der Biologischen Vielfalt verdanken, darunter saubere Luft, sauberes Wasser, Bestäubung, Nahrungsmittel, Sauerstoffproduktion und CO₂-Speicherung.

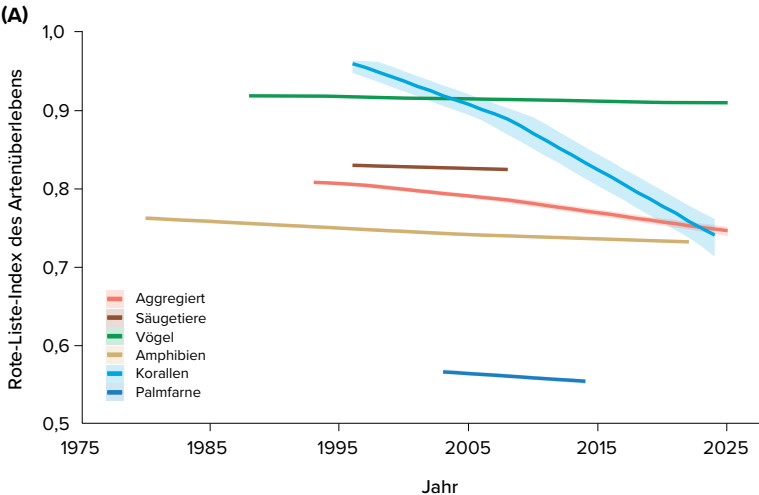
Wie der Zustand des Lebendigen gemessen wird

Fortwährend beobachten und analysieren wir, wie sich die belebte Natur um uns herum verändert und welche Folgen das hat für unsere Lebensqualität, Gesellschaft und Volkswirtschaft. Aktuelle Ergebnisse von drei anderen Indikatoren und dem Living Planet Index¹, die jeweils verschiedene Aspekte der Biodiversität über unterschiedliche Zeiträume hinweg messen, haben wir unten nebeneinandergestellt. Diese Biodiversitätsindizes beschreiben verschiedene Aspekte desselben Gesamtbildes. Sie betrachten die Biologische Vielfalt aus unterschiedlichen Blickwinkeln, zeigen aber das gleiche Bild.

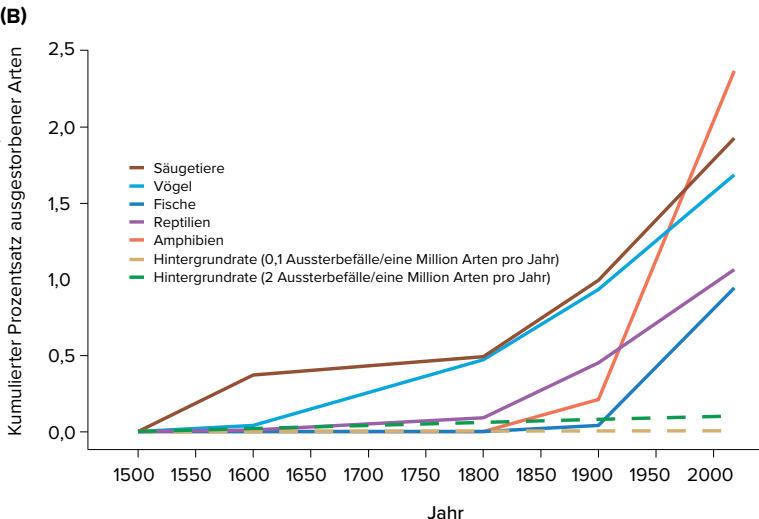
ABBILDUNG 1:
Indikatoren für Biodiversität

(A) Der **Rote-Liste-Index** zeigt das Aussterberisiko von verschiedenen Artengruppen und berücksichtigt jüngste Trends und zukünftige Bedrohungen.²

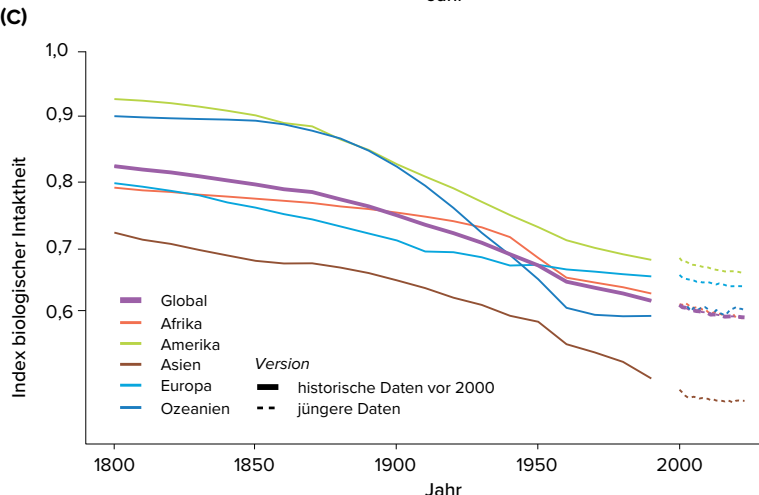
Niedrige Indexwerte bedeuten ein höheres durchschnittliches Aussterberisiko.



(B) Die **Aussterberate von Arten** illustriert den Trend seit dem Jahr 1500 und addiert die Anzahl der Arten, von denen bekannt ist, dass sie seither ausgestorben sind.³ Die Hintergrunddaten der Aussterberaten stammen aus der Literatur.⁴



(C) Der **Index biologischer Intaktheit** vergleicht die Veränderungen der Biodiversität in Landökosystemen auf den Kontinenten und weltweit seit 1800.⁵ Die historischen Index-Daten (1800 bis 1990, durchgezogene Linie) basieren auf 0,25°-LUH2-Landnutzungsdaten; die jüngeren Daten (ab 2000, gestrichelte Linie) verwenden höher aufgelöste Landnutzungsdaten und wurden an die historischen Trends angepasst. Die historischen Daten (<2000) wurden neu kalibriert, um sie an aktuellere Schätzungen anzupassen.



Der Living Planet Index 2026 Was er uns zeigt

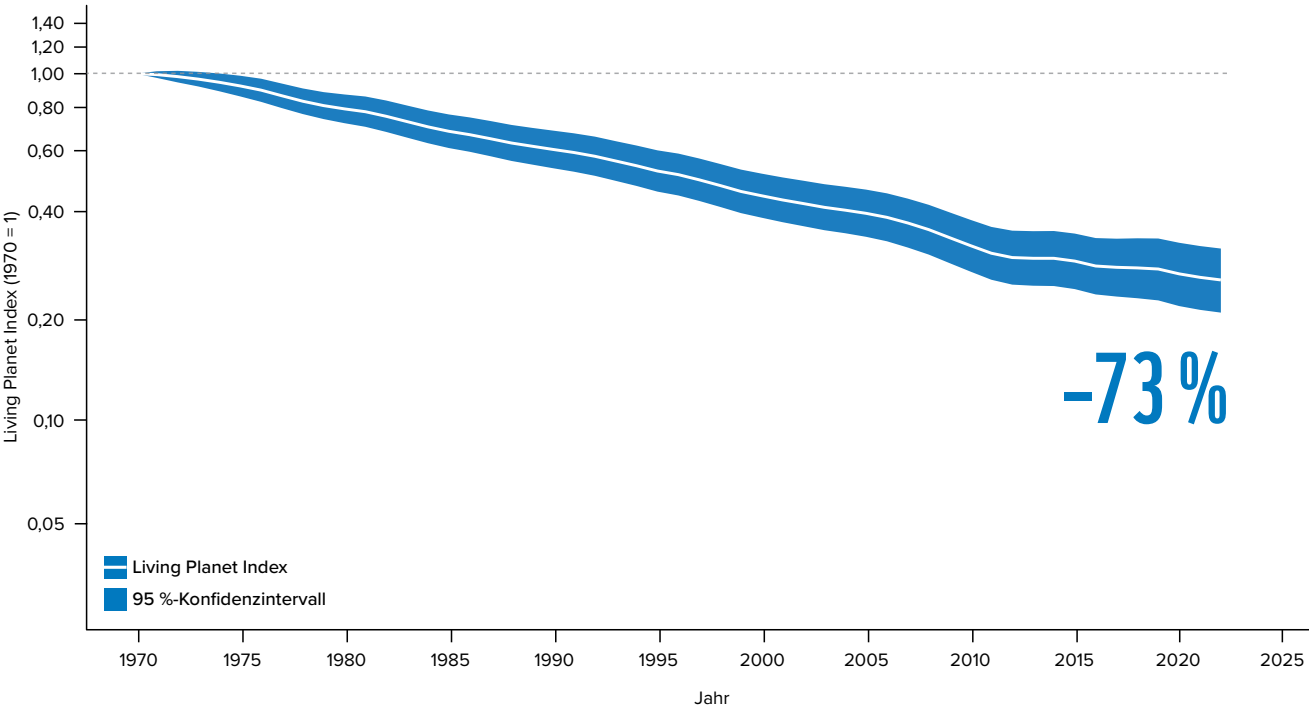
Der Living Planet Index (LPI) zeigt, wie sich die Wirbeltierbestände von Säugetieren, Vögeln, Fischen, Amphibien und Reptilien im Laufe der Zeit verändern. In die Auswertung 2026 wurden mehr Daten einbezogen denn je: 35.803 Tierbestände von 5.790 Wirbeltierarten. Das stärkt die Aussagekraft.

Diese Populationen können viele Tausend Tiere umfassen oder nur wenige Individuen. In die Berechnung fließt die relative Häufigkeit dieser Populationen und nicht ihre absolute Größe ein. Somit können wir die Daten verschiedener Populationen vergleichen, sie zu einem Index zusammenfassen und Aussagen zu einem weltweiten Gesamtbild und für einzelne Regionen treffen. Die zeitaufwendige Erfassung der vielen Tierbestände hat allerdings zur Folge, dass der Index den Zustand von vor vier Jahren widerspiegelt.

Das neue Ergebnis: Der globale Index 2026 zeigt einen Gesamtrückgang der erfassten Wirbeltierpopulationen von durchschnittlich 73 Prozent zwischen 1970 und 2022 (Bereich –78 Prozent bis –67 Prozent). Das entspricht einer durchschnittlichen jährlichen Abnahme von 2,5 Prozent (Abb. 2).

Die Bestandszahlen sind unverändert negativ. Dies bedeutet aber nicht, dass es heute 73 Prozent weniger Wirbeltiere gibt als 1970. Warum? Veränderungen von kleinen Populationen werden mit Veränderungen in großen Populationen mit Tausenden von Tieren gemittelt. Das bedeutet auch nicht, dass 73 Prozent der Arten oder Populationen verschwunden sind. Es ist vielmehr so, dass 50 Prozent der Populationen im LPI einem negativen Trend unterliegen, während die übrigen Populationen stabil sind oder wachsen. Bei der Berechnung eines weltweiten Durchschnitts werden diese Zunahmen durch vermehrte Verluste aufgewogen.

ABBILDUNG 2:
Der globale Living Planet Index (LPI) des WWF zeigt für den Zeitraum von 1970 bis 2022 einen Rückgang um 73 Prozent. Gemessen werden Veränderungen der relativen Häufigkeit von Populationen wild lebender Wirbeltierarten auf der Basis von 35.803 Populationen von 5.790 Arten aus aller Welt. Die weiße Linie kennzeichnet die Indexwerte, der schattierte Bereich die statistische Unsicherheit um den Indexwert (95 % Konfidenzintervall).⁶ Wir verwenden eine logarithmische Skala für die y-Achse in den Diagrammen des Living Planet Index, wodurch Veränderungen im Index genauer dargestellt werden können.⁷



Der LPI als Ausdruck von Veränderungen an Land und in Gewässern ...

Der globale LPI ist der Mittelwert dreier Indizes. Er misst Veränderungen in der Häufigkeit von Arten in Ozeanen, an Land sowie in Flüssen und Seen. Hier wie dort verlieren wir Tierbestände, aber in unterschiedlichem Ausmaß.

Flusslandschaft im Selous-Nationalpark, Tansania.
Ein Schutzgebiet größer als die Schweiz und mit enormer Artenvielfalt

LPI an Land lebender Arten

Der terrestrische Index umfasst Arten verschiedener Lebensräume wie Wälder, Wüsten und Grasländer. Sein Verlauf ähnelt mit seinem 69-Prozent-Rückgang dem des globalen Index. Dies liegt am anhaltenden Verlust natürlicher Lebensräume, beispielsweise der Wälder. Schätzungsweise 420 Millionen Hektar Wald wurden zwischen 1990 und 2020 vernichtet. Motor dieser Entwicklung – und damit des Schwunds von Biodiversität an Land – ist die Landwirtschaft.

LPI von Meeresarten

Der marine Index zeigt einen Rückgang von 59 Prozent über den 52-Jahres-Zeitraum hinweg. Er entspricht einem durchschnittlichen jährlichen Rückgang von 1,7 Prozent. In den Ozeanen vollzieht sich der Rückgang langsamer als in anderen Ökosystemen. Der Grund: Dieser Index wird von bewirtschafteten Fischbeständen dominiert. Inzwischen führen fischereiwirtschaftliche Maßnahmen zur Erholung der Fischbestände nach Jahren des Rückgangs durch die Überfischung. Negative Ausnahme bleiben Arten wie Haie und Rochen.

LPI von Süßwasserarten

Der Süßwasser-Index zeigt einen Gesamtrückgang von 85 Prozent bei einer durchschnittlichen jährlichen Rate von 3,6 Prozent. Süßwasserarten sind vielerlei Belastungen in den Einzugsgebieten von Flüssen und Seen ausgesetzt: Gewässerverschmutzung, Übernutzung, Kanalisierungen und Dammbauten sind Ursachen, die Fischbestände gefährden. Betroffen von Infrastrukturprojekten sind zudem Flusspferde, Otter, Krokodile und große Schildkröten.

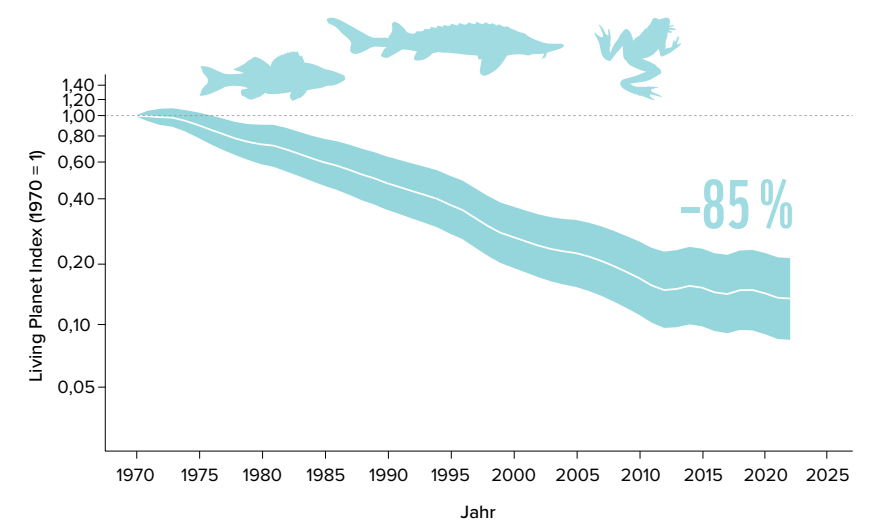
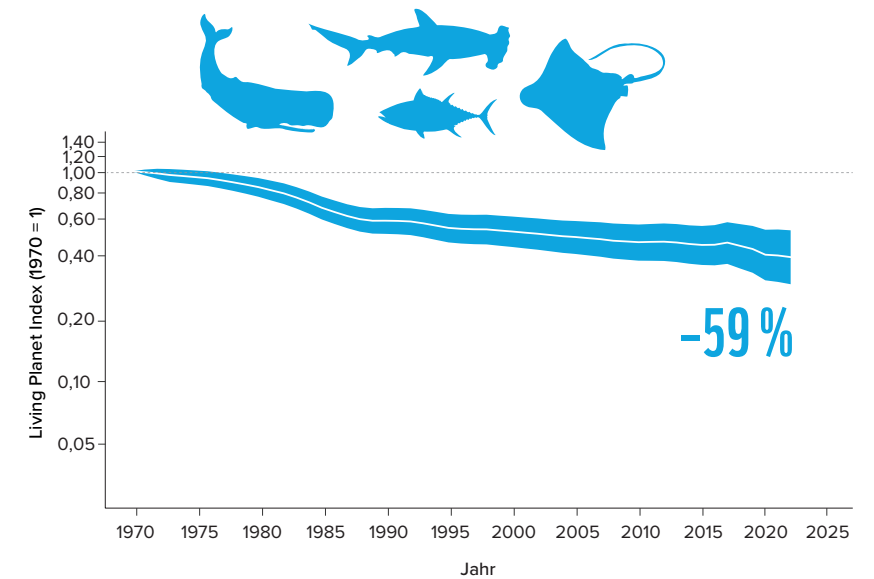
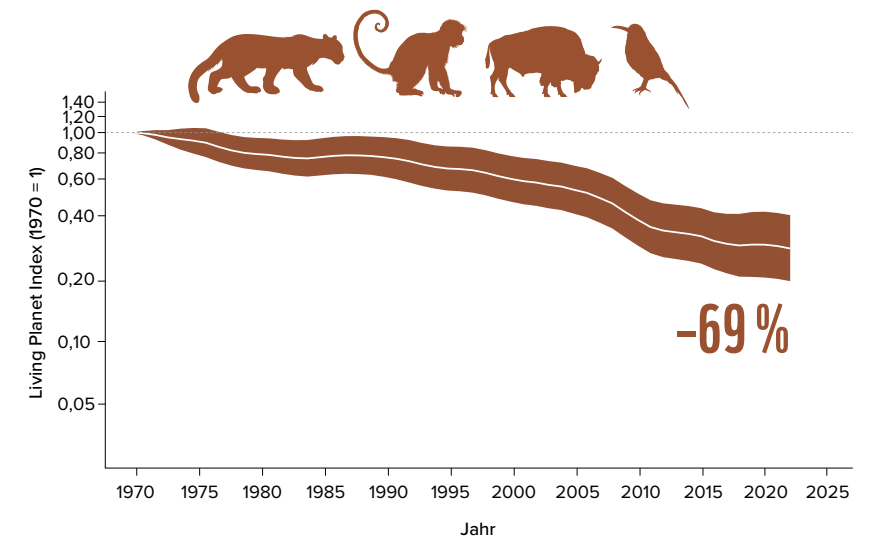
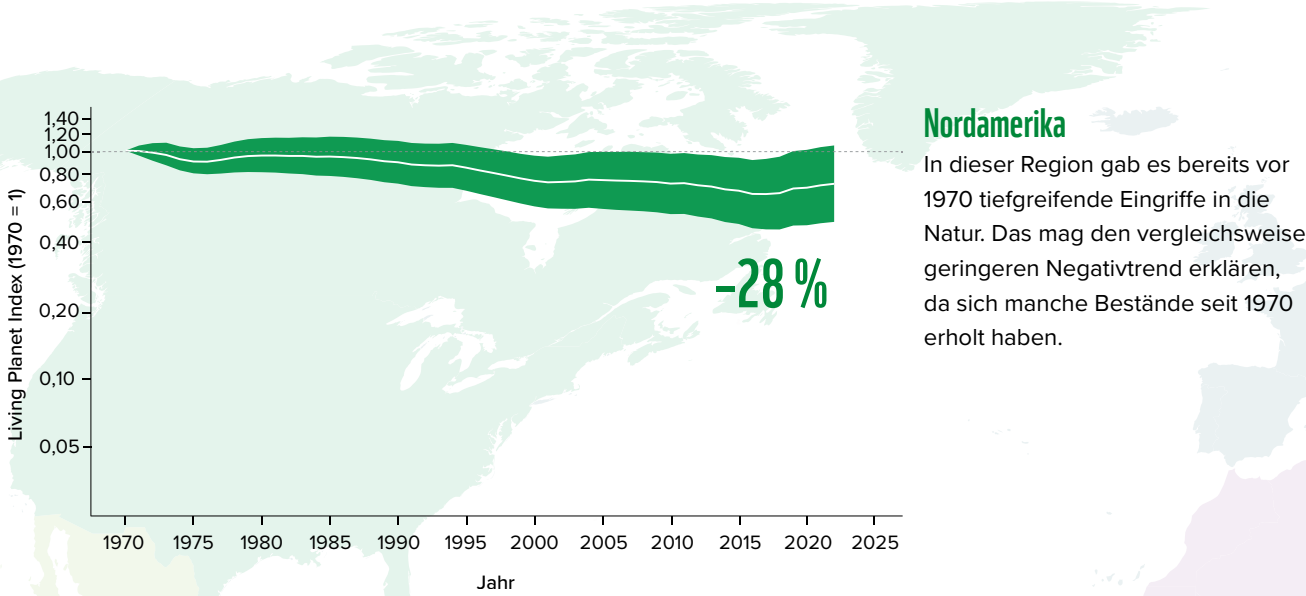


ABBILDUNG 3:

Der Living Planet Index (LPI) nach Ökosystemtypen von 1970 bis 2022, basiert auf 16.458 Populationen von 1.801 Meeresarten, 12.461 Populationen von 2.773 an Land lebenden Arten und 6.884 Populationen von 1.510 Süßwasserarten. Die weiße Linie kennzeichnet die Indexwerte. Der schattierte Bereich repräsentiert die statistische Unsicherheit um den Indexwert.⁸

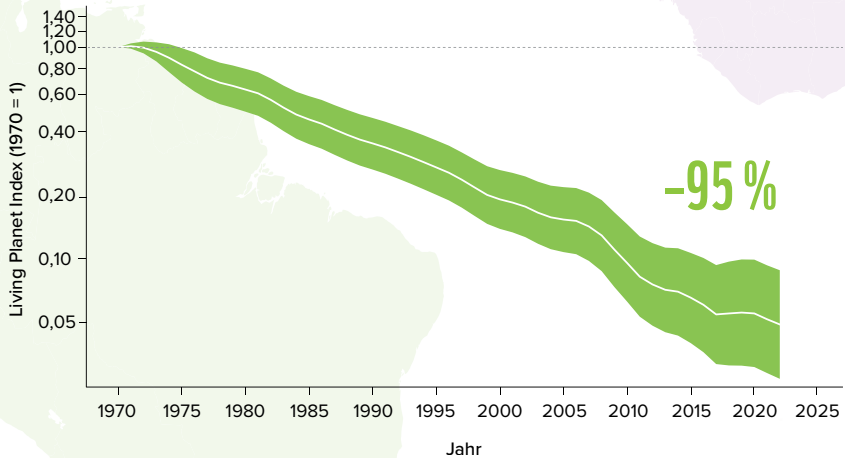
... und in den Erdregionen

Zwar weisen die Kurven von 1970 bis 2022 überall auf der Erde – wenn auch in unterschiedlichem Winkel – nach unten. Trotzdem oder gerade deshalb lohnt der Blick in die Erdteile, auf ihre verschiedenen natürlichen Gegebenheiten und Entwicklungen.



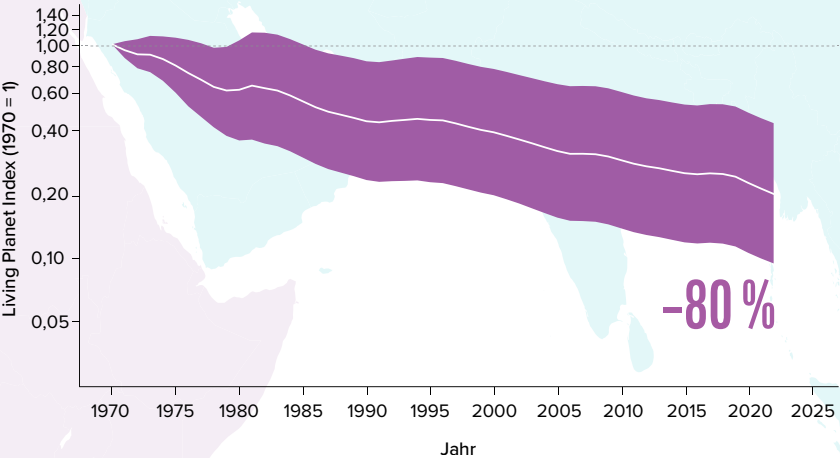
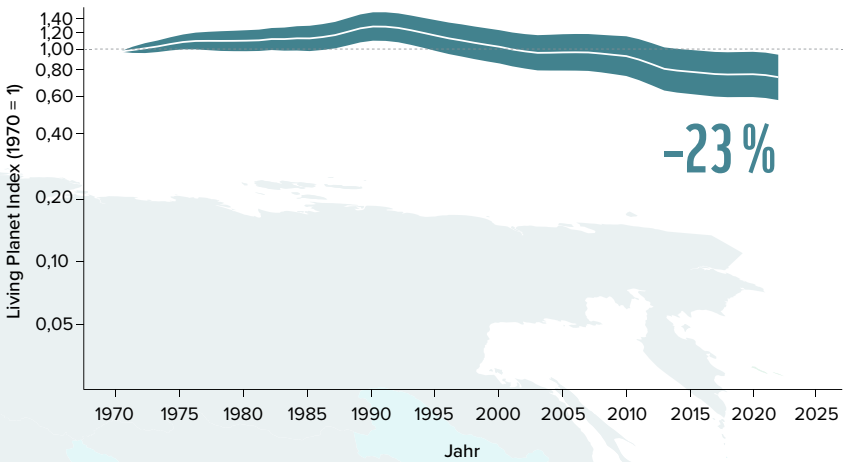
Lateinamerika und Karibik

Der Erdteil mit der weltweit größten Artenvielfalt sieht sich einer Vielzahl von Bedrohungen und raschesten Veränderungen ausgesetzt. Umwandlung von Grasland, Wäldern und Feuchtgebieten, der Aufstau von Flüssen, die Übernutzung von Arten sowie die Erderhitzung und Krankheiten führen zum anhaltend drastischen Rückgang der Tierbestände.



Europa und Zentralasien

Wie in Nordamerika befand sich ein Großteil der Biologischen Vielfalt dieser Region schon vor dem Bezugsjahr 1970 in schlechtem Zustand. Während sich in Europa viele Säugetier- und Vogelarten dank Naturschutzmaßnahmen erholt haben, schwinden dort Bestände von Süßwasserfischen, Amphibien und Reptilien weiter.



Afrika

Der durchschnittliche Negativtrend aller Tiergruppen hält an. Süßwasserfische sind am stärksten davon betroffen. Einen Lichtblick gibt es im südlichen Afrika. Dort haben sich geschwächte Elefantenpopulationen durch gezielte Maßnahmen wieder erholen können. Dies zeigt, dass Naturschutz eine positive Rolle beim Erhalt der einzigartigen Biodiversität Afrikas spielen kann.

Asien und Pazifikregion

Diese Region ist voller Biodiversität in ganz unterschiedlichen Lebensräumen. Sie stellt lebenswichtige Ökosystemleistungen für etwa die Hälfte der Weltbevölkerung bereit. Aber hier wie in anderen Regionen der Erde leidet die Biodiversität unter massiven Belastungen, besonders durch invasive Arten, Übernutzung und degradierte Süßwasserökosysteme, beispielsweise im Gebiet des unteren Mekong.

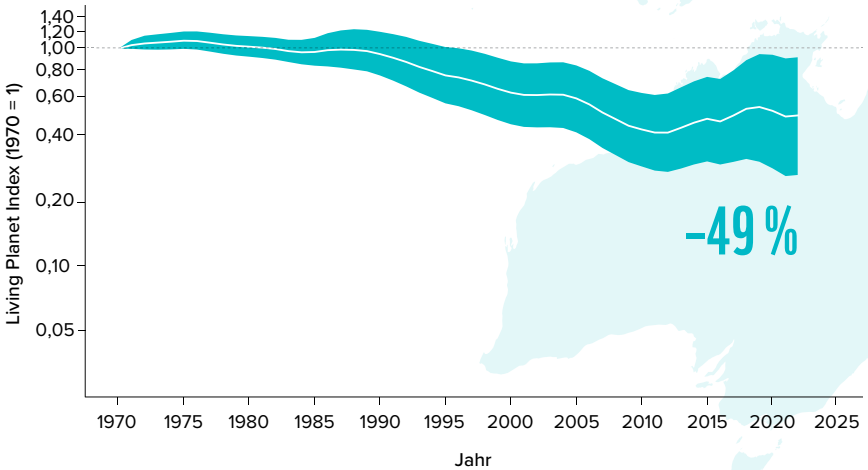


ABBILDUNG 4:
Der Living Planet Index (LPI) für jede IPBES-Region.
Die weiße Linie kennzeichnet die regionalen Werte des Living Planet Index (LPI). Der schattierte Bereich illustriert die statistische Unsicherheit um den Indexwert⁹ (IPBES – Intergovernmental Science-Policy Platform on Biodiversity and Ecosystem Services¹⁰).

Living Planet Index
95 %-Konfidenzintervall

ARTENRETTUNG

Geschichten, die Hoffnung machen

Der Living Planet Index als ein Spiegel des Zustands weltweiter Biodiversität spricht eine klare Sprache und kann zugleich nicht die ganze Geschichte erzählen. Denn das große Ganze seiner Betrachtungen überstrahlt unzählige Einzelschicksale. Sie sind Ergebnis von Anstrengungen, die geglückt sind, die Hoffnung machen und die es wert sind, genau gelesen zu werden. Aus ihnen lernen wir, was zur Rettung unserer Biologischen Vielfalt notwendig ist.

Tiger

70 Prozent Wachstum

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts durchstreiften rund 100.000 Tiger (*Panthera tigris*) die Wälder und Graslandschaften Asiens. Die Zählungen um das Jahr 2010 ermittelten einen Gesamtbestand von gerade noch 3.200 frei lebenden Tigern. Ein trauriger Zustand als Resultat von Lebensraumzerstörung und Wilderei als den wesentlichen Ursachen. Seither aber hat sich etwas bewegt. Die Populationen haben sich in vielen Regionen erholt. Insgesamt stieg die Anzahl der Tiger um über 70 Prozent auf rund 5.700!^{11, 12}

Diese Trendwende – daraus ist zu lernen – hat vielerlei Gründe: zwischenstaatliche Verpflichtungen im Rahmen der Globalen Tiger-Initiative und nationale Pläne zur Wiederbesiedelung von Tigerhabitaten, professionelle Ranger:innen zur Überwachung der Bestände und Vermeidung von Konflikten mit der örtlichen Bevölkerung, grenzüberschreitende Maßnahmen zur Bekämpfung des illegalen Handels sowie Kampagnen zur Reduzierung der Nachfrage nach Tigerprodukten und die Ausweitung von Schutzgebieten.¹³ Keine dieser Maßnahmen allein hätte die Trendwende herbeigeführt.

Vielmehr ist die Erholung der Tigerpopulation ein Beweis dafür, was durch koordinierte, langfristige Investitionen und gemeinsames Handeln von Regierungen, indigenen Völkern, lokalen Gemeinschaften, NGOs, Geldgebern und anderen Partnern erreicht werden kann. Die Erholung ist fragil. Tiger besiedeln nach wie vor weniger als acht Prozent ihres historischen Verbreitungsgebietes.¹⁴ Doch der Trend ist gebrochen. Viele hielten dies noch vor einem Jahrzehnt für unmöglich.

Atlantischer und Pazifischer Blauflossenthunfisch

Erholung der Bestände

Nachdem die Bestände des Atlantischen Blauflossenthunfisches (*Thunnus thynnus*) bis 2010 um rund 80 Prozent gesunken waren, wurde die Art in der Roten Liste der Internationalen Naturschutzunion IUCN als „stark gefährdet“ eingestuft. Beim Pazifischen Blauflossenthunfisch (*Thunnus orientalis*) bot sich ein kaum anderes Bild: Die Laicherbiomasse, also die Menge geschlechtsreifer Tiere, die für die Fortpflanzung entscheidend ist, war durch die Überfischung auf rund zwei Prozent des Niveaus vor Beginn der Befischung eingebrochen. Angesichts dieser kritischen Situation entschlossen sich Staaten und Fischereiindustrie zu besonderen Maßnahmen. Und die zeigten Wirkung.

Der Bestand im Pazifik hat sich inzwischen so weit erholt, dass er nach der aktuellen Bestandsbewertung nicht mehr als überfischt gilt. Doch eine Entwarnung ist das nicht. Der Pazifische Blauflossenthunfisch muss weiterhin als „potenziell gefährdet“ geführt werden.

Der Atlantische Blauflossenthunfisch wurde 2021 auf der Roten Liste der IUCN von „stark gefährdet“ auf „nicht gefährdet“ herabgestuft. Ein hoffnungsvolles Ergebnis!¹⁵

Die Erholung der Fischbestände ist vor allem das Resultat eines abgestimmten Fischereimanagements: Fangquoten wurden gesenkt, Mindestgrößen der Fische für den Fang eingeführt, Laichgebiete geschützt und die Anlandungen der Trawler strenger kontrolliert. Ergänzt wurde das alles durch Reformen in der Freizeitfischerei, Verbraucherkampagnen und Lieferantenboykotte, Selbstverpflichtungen von Köchinnen und Köchen sowie des Einzelhandels, um Druck auf die Fischereiindustrie auszuüben.¹⁶

Grüne Meeresschildkröte

Herabstufung von „stark gefährdet“ auf „nicht gefährdet“

Die Grüne Meeresschildkröte (*Chelonia mydas*) konnte als erste Meeresschildkröte überhaupt auf der Roten Liste der Internationalen Naturschutzunion IUCN im Jahr 2025 von der Kategorie „stark gefährdet“ nach „nicht gefährdet“ herabgestuft werden. Welch ein Erfolg!

Diese Bestandserholung ist das Resultat einer 50 Jahre währenden Anstrengung von koordinierter Schutzarbeit in rund 80 Ländern. Dazu gehören die Sicherung von Nahrungsgebieten der Meeresschildkröten, das Verbot des internationalen kommerziellen Handels mit ihnen, Maßnahmen gegen den illegalen Fang sowie die Verringerung von Beifang in der Fischerei, etwa durch spezielle Vorrichtungen in Schleppnetzen. Entscheidend waren vor allem die lokalen Schutzinitiativen. Die nistenden Weibchen und ihre Eier an den Stränden wurden geschützt und die Nistplätze streng bewacht.

So stieg die Anzahl der Gelege von rund 419.000 im Jahr 2011 auf etwa 526.000 im Jahr 2024.¹⁷ Dennoch: Die globale Population liegt weiter deutlich unter ihrer einstigen Größe. Zudem sind einzelne Teilpopulationen noch nicht über den Berg. Im zentralen Südpazifik gilt der Bestand als „stark gefährdet“, im östlichen Pazifik und im nördlichen Indischen Ozean als „gefährdet“, im zentralen Westpazifik und im Mittelmeer als „potenziell gefährdet“. Die Klimakrise verschärft die Situation an den Niststränden und in den Nahrungsgebieten.

Der positive Trend zeigt jedoch, was möglich ist, wenn Staaten, Wissenschaft, Zivilgesellschaft und lokale Gemeinschaften über Jahrzehnte hinweg ein gemeinsames Ziel verfolgen und Schutzmaßnahmen auf allen Ebenen verwirklichen.¹⁸

Savannenelefant im südlichen Afrika

Bestandszuwächse in ausgewählten Gebieten

Während die Bestände der Afrikanischen Savannenelefanten (*Loxodonta africana*) in großen Teilen ihres Verbreitungsgebiets zurückgehen und insgesamt weiter als „gefährdet“ gelten, gibt es im südlichen Afrika, insbesondere im grenzüberschreitenden Naturschutzgebiet Kavango-Zambezi (KAZA)¹⁹, eine gegenläufige Entwicklung. Die dortigen Bestände sind stabil.²⁰ Einer der Gründe hierfür ist das Wildtiermanagement in den Schutzgebieten.

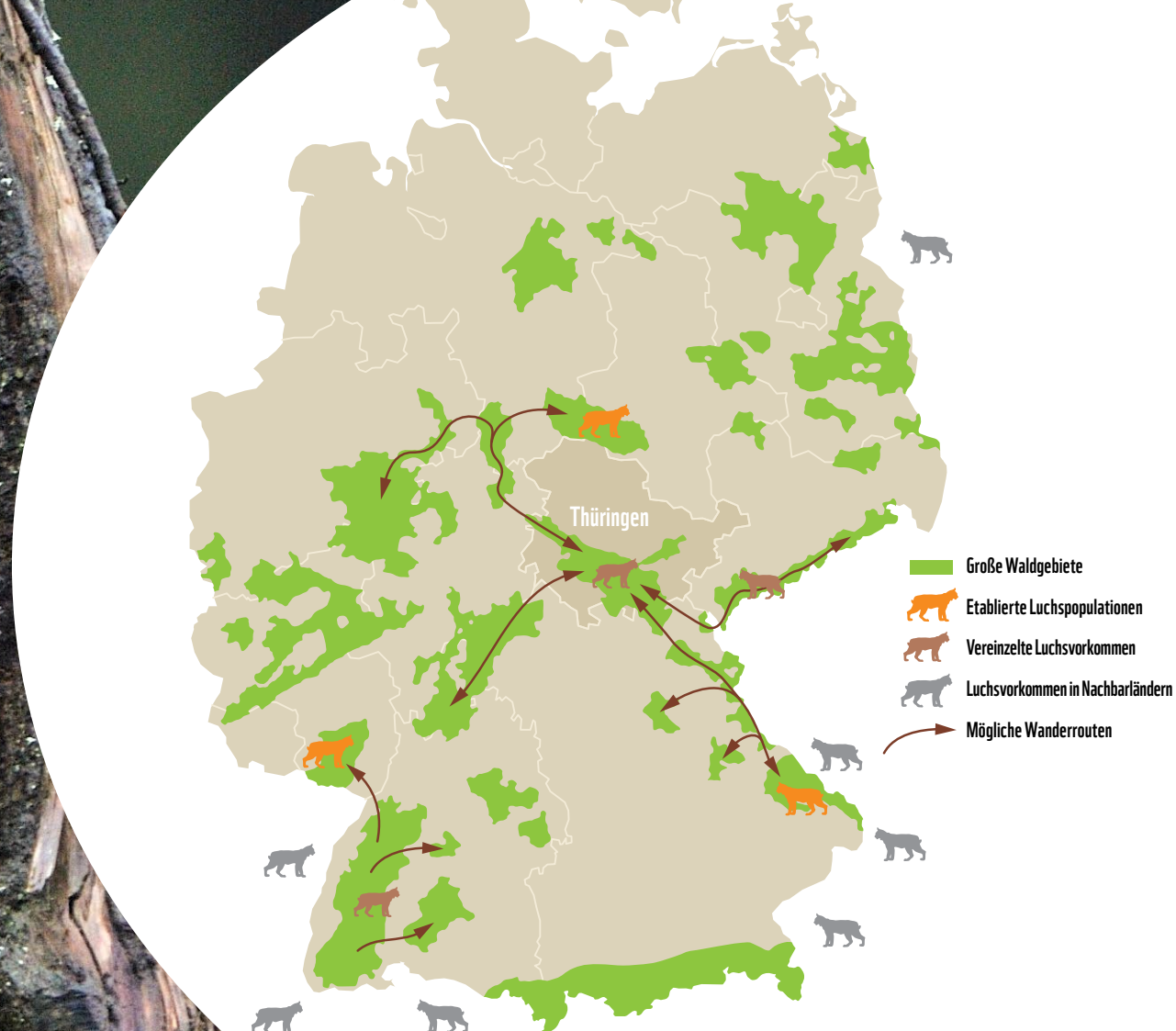
Dafür schufen mehrere südafrikanische Länder die nötigen rechtlichen Rahmenbedingungen. Sie übertrugen teilweise Rechte und Pflichten sowie die Mitsprache im Umgang mit den Wildtieren an die lokalen Gemeinschaften. Diese partizipieren an der Verantwortung im Elefantenmanagement und profitieren davon, z. B. durch Einnahmen aus dem

Ökotourismus, durch Jobangebote als Wildhüter:innen, in Anti-Wilderei-Einheiten oder als Safariführer:innen. Unterstützt werden diese Bemühungen durch staatliche Justizreformen zur verstärkten Strafverfolgung von Wilderinnen und Wilderern, durch effektivere Verwaltung und Maßnahmen zur Bekämpfung des illegalen Handels.²¹

Die größeren Elefantenbestände bringen nun neue Herausforderungen mit sich. So entstehen vermehrt Schäden an der Vegetation. Zudem häufen sich Konflikte zwischen den Menschen vor Ort und den Elefanten, die auf der Suche nach Futter die Felder der Bäuerinnen und Bauern verwüsten. Trotzdem bleibt die Mitbestimmung der lokalen Bevölkerung beim Elefantenmanagement unverzichtbar für den langfristigen Erfolg des Artenschutzes.

Eurasischer Luchs

Hoffnung durch Auswilderung in Deutschland



Der Eurasische Luchs (*Lynx lynx*) ist die größte in Europa heimische Katzenart. Nachdem er zu Beginn des 20. Jahrhunderts in weiten Teilen Mitteleuropas ausgerottet war, streifen heute wieder schätzungsweise 130 bis 180 Luchse durch deutsche Wälder.²² Ihre Bestände leben jedoch weit voneinander entfernt. Damit sich die Tiere genetisch austauschen und so dauerhaft überlebensfähige Populationen entstehen, engagiert sich der WWF in mehreren Bundesländern bei der Vergrößerung der Luchsbestände.

Ein Schwerpunkt ist das Projekt „Luchs Thüringen – Europas Luchse vernetzen“. Seit 2024 werden dazu Luchse im Thüringer Wald ausgewildert. Gemeinsam mit Partnern wie dem BUND Thüringen und ThüringenForst will der WWF eine stabile Luchspopulation in Mitteldeutschland etablieren und bestehende Vorkommen besser miteinander verbinden.

Im Projekt „Luchs Baden-Württemberg“ werden seit 2024 Luchse im Schwarzwald ausgewildert. Dort sind aktuell elf Luchse bekannt. Die Auswilderungen und die natürliche Zuwanderung fördern den genetischen Austausch und erhöhen die Chance auf eine genetisch vielfältige und sich dauerhaft selbst vermehrende Population im Südwesten Deutschlands.

Der Einsatz lohnt: In beiden Projekten hat sich Nachwuchs eingestellt.

HOFFNUNG

Ein mächtiger Motor für Veränderungen ...

Etwa die Hälfte der Tierbestände, die für den Living Planet Index (LPI) erfasst werden, ist stabil oder nimmt zu. Diese Feststellung ist wichtig, denn sie zeigt, dass sich der Rückgang umkehren lässt. Die Beispiele erfolgreicher Artenschutzmaßnahmen sind Beweis dafür, was unser Wille und das Vertrauen in unsere Möglichkeiten im Stande sind zu verändern.

Genauso richtig ist, dass Prozesse zur Artenrettung oft Jahrzehnte dauern. Richtig ist auch, dass sie einen langen Atem erfordern und zuversichtliches Festhalten an Zielen bei aller Ungewissheit, ob die Mühen lohnen. Und natürlich gibt es sie: die Rückschläge, Mittelkürzungen und Phasen, in denen nichts spürbar vorangeht.

Was dann hilft, sind ...

- **klare Ziele**, die sich auf gemeinsame Werte und Überzeugungen stützen,
- **durchdachte, realistische Pläne** für den Weg zum Ziel, die offen sind für Anpassungen, sobald neue Erkenntnisse vorliegen,
- ein **robuster Handlungswille** aller beteiligten Akteur:innen sowie eine **Zähigkeit**, die auch Widerständen trotzt.

Aus diesen Eigenschaften und Komponenten im Vertrauen auf die Zukunft erwächst das, was wir Hoffnung nennen.

ABBILDUNG 5:
Hoffnung ist mehr als nur ein Gefühl.
Sie wird zu einem kollektiven Prozess, der transformativen Wandel voranbringt, wenn Ziele, Handlungsfähigkeit und Wege zusammenkommen. Resilienz gibt die Kraft, weiterzumachen, wenn Hindernisse das Vorankommen erschweren.^{23, 24, 25}



... durch gemeinsames Handeln

Wenn engagierte Akteur:innen, lokale Gemeinschaften und Verantwortliche aus verschiedenen Bereichen, wenn Regierungen über Grenzen hinaus zusammenarbeiten, dann wird Hoffnung kollektiv. Die dargestellten Artenschicksale stehen dafür beispielhaft. Was bei ihnen geglückt ist, macht anderen Mut und versorgt Engagement mit Energie.

... und gerechte Teilhabe

Die Menschen, die am stärksten unter dem Verlust der Natur zu leiden haben, sind oft auch diejenigen, die am stärksten von den Maßnahmen zur Bewältigung der Verluste betroffen sind: Kleinbauern und -bäuerinnen, Fischer:innen, Arbeitnehmer:innen in Branchen, die sich umstellen müssen, einkommensschwache Haushalte sowie indigene Völker und lokale Gemeinschaften, die viele der artenreichsten Landflächen und Meeresgebiete der Welt bewirtschaften.

Von all diesen Gruppen und Akteur:innen hängt es ab, ob Veränderungsprozesse funktionieren und in eine positive Richtung gehen. Dann kann Hoffnung keimen.

Erkenntnisse aus aller Welt zeigen: Viele Naturschutzmaßnahmen sind dann erfolgreicher, wenn indigene Völker und lokale Gemeinschaften über die von ihnen bewirtschafteten Landflächen und Meeresgebiete hoheitlich verfügen. So geht deutlich weniger Wald in von indigenen Völkern verwalteten Gebieten verloren. Fischbestände erholen sich schneller, wenn lokale Fischergemeinden an der Gestaltung und Durchsetzung von Schutzmaßnahmen mitwirken. Wenn die ortsansässigen Bewohner:innen an der Entscheidungsfindung teilhaben und in die Umsetzung einbezogen werden, sind die Ergebnisse in der Regel dauerhafter und erfolgversprechender.^{26, 27, 28}



Wo wir ansetzen müssen

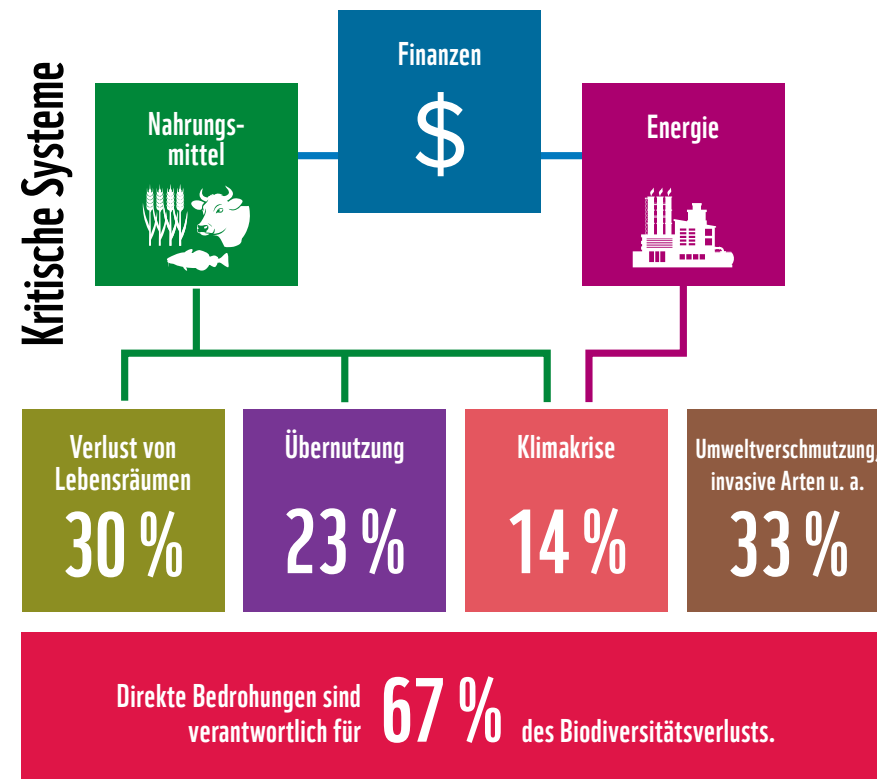
Hoffnung und gemeinsamer Einsatz: Aus diesem Bündnis, mit dem die Artenrettung gelingt, können wir genauso die Systeme verändern, die einen Großteil der Schäden an der Biologischen Vielfalt zu verantworten haben. Hier muss die Transformation ansetzen.²⁹

Das erste System, an dem der Wandel vollzogen werden muss, ist die Art und Weise, wie Energie erzeugt und genutzt wird. Die Verbrennung von Kohle, Öl und Gas zur Versorgung von Haushalten, Verkehr und Industrie verursacht etwa drei Viertel der Treibhausgasemissionen, die unsere Erde weiter erwärmen. Ein Faktor, der mittlerweile in jedem Ökosystem der Erde zum Verlust der Artenvielfalt führt und die Tierbestände schrumpfen lässt.

Das zweite ist die Art und Weise, wie wir Nahrungsmittel produzieren. Land- und Fischereiwirtschaft sind zusammen die größten Einzelverursacher für den Verlust und Schaden an Lebensräumen vieler Tier- und Pflanzenarten. Sie sind eminente Quellen von Treibhausgasemissionen und folgenreiche Faktoren ernährungsbedingter Krankheiten. Diese Wirtschaftsweisen sind für den größten Teil des Desasters verantwortlich.³⁰

Das dritte System ist das der Finanzwirtschaft. Deren Verantwortliche entscheiden darüber, wohin Investitionen fließen und wohin nicht, welche Branchen wachsen und welche schrumpfen. 2023 flossen rund 7,3 Billionen US-Dollar in Aktivitäten, die der Natur schaden. Lediglich 220 Milliarden US-Dollar kamen Maßnahmen zum Schutz oder zur Wiederherstellung der Natur zugute. Mit diesem Missverhältnis forciert die Finanzwirtschaft fortwährenden Biodiversitätsverlust.³¹

ABBILDUNG 6:
Die drei Systeme, die für den Biodiversitätsverlust maßgeblich verantwortlich sind und deren Transformation unumgänglich ist: Finanzwirtschaft, Nahrungsmittelproduktion und Energieerzeugung. Das eine System wirkt auf das andere – von oben nach unten: Die Investitionsentscheidungen nehmen Einfluss auf die beiden anderen Systeme. Diese haben direkt Auswirkungen darauf, wie stark die Biodiversität belastet wird. Ihr Wirken führt zu Lebensraumverlust (30 %), Übernutzung (23 %) und Erderhitzung (14 %). (Werte aus dem IPBES Global Assessment Report on Biodiversity and Ecosystem Services, Kapitel 2.2, Abschnitt 2.2.6.2, abgeleitet aus einer systematischen Übersichtsarbeit von 163 Studien zu den Einflussfaktoren auf Biodiversität³²)



Transformation – was ist das eigentlich?

Transformation ist ein Ausdruck positiver Veränderung – und unvermeidlich, wenn wir die Krisen überwinden wollen, unter denen der Schwund Biologischer Vielfalt nur eine ist. Wie die Erderhitzung ist der Biodiversitätsverlust Symptom eines überforderten Planeten; einer Erde, die auch unter dem Druck maßloser Ressourcennachfrage an ihre Belastungsgrenzen stößt. Weil das so ist, müssen wir die Art und Weise, wie wir leben, konsumieren und produzieren, dem Vermögen der Erde anpassen. Dafür hat der WWF den Begriff Nachhaltigkeitstransformation geprägt. Sie wird dort vollzogen, wo sich Geschäftsmodelle auch anhand sozialer und ökologischer Kriterien als erfolgreich erweisen. Wo der Kapitaleinsatz den Nachhaltigkeitszielen verpflichtet ist und wo Politik den Schutz von Naturschätzen in ihre Wohlstandsversprechen einbezieht. Und mehr noch: Wir alle vollziehen die Nachhaltigkeitstransformation mit unserem Lebensstil. Betrachten wir sie daher als das Versprechen einer lebenswerten Zukunft auf einem gesunden Planeten.

Von der Hoffnung zur TRANSFORMATION

Worauf darf sich Hoffnung stützen, wenn es darum geht, die drei Systeme zu überwinden, um einen weiteren Verlust von Tieren und Pflanzen abzuwenden? Wie kommen wir von der Hoffnung in die Bewegung und auf den Weg zur Transformation, damit die Biodiversitätskrise ihren Verlauf ändert und sich zum Besseren wendet?

Wir kennen Wendepunkte (im Engl. „tipping points“ genannt) meist aus negativen Zusammenhängen. Dann beschreiben sie die Entwicklung hin zu einer kritischen Schwelle, hinter der es, ist sie einmal erreicht, kaum ein Zurück gibt: wenn etwa mit dem Schmelzen des Permafrosts der Meeresspiegel steigt oder wir mit dem fortgesetzten Verlust von Amazonas-Regenwald auch dessen Eigenschaft als Kohlenstoffsенке einbüßen.

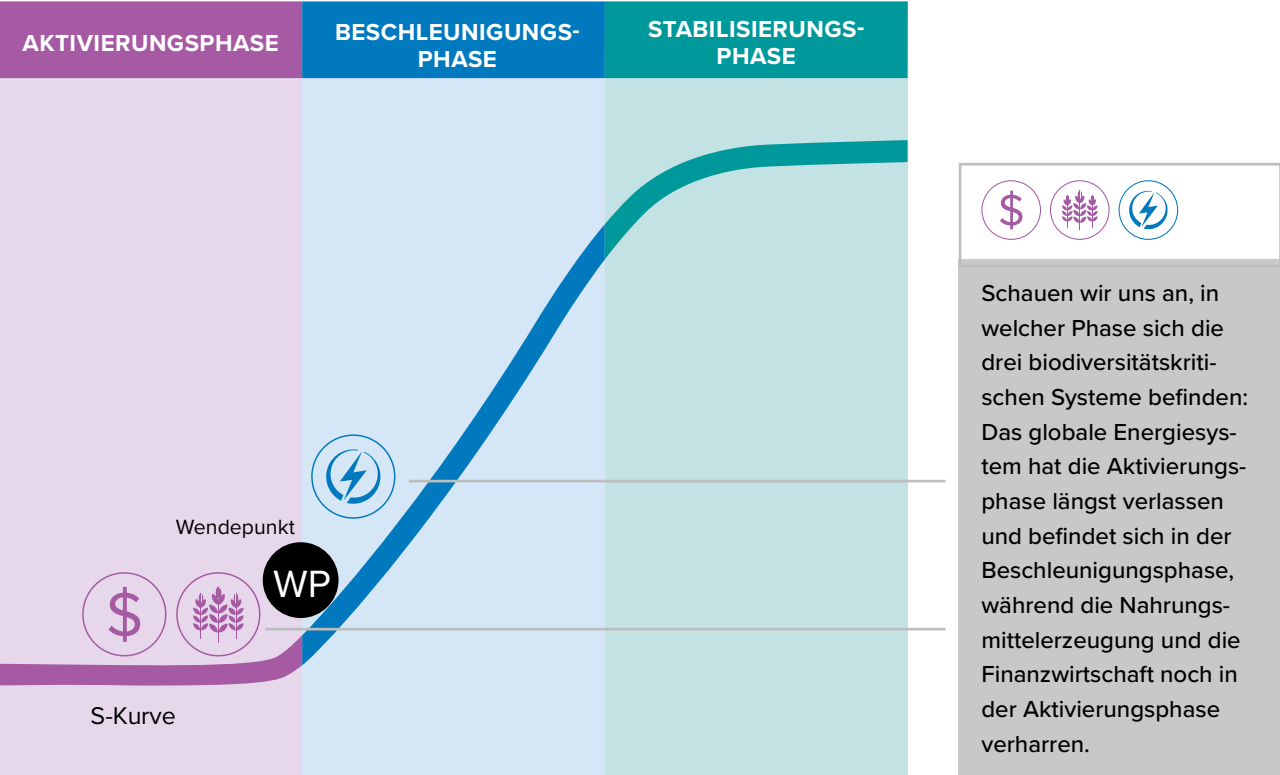
Doch solche Dynamiken können sich auch in die andere Richtung bewegen. Wir sprechen dann von „positiven Wendepunkten“. Auch dabei entwickelt sich ein System in Richtung einer Schwelle – geht aber nach dem Erreichen eines Wendepunktes über in eine positive Dynamik. Die Transformation wird beschleunigt und lässt sich schwerer rückgängig machen. Entschlossene Politik für mehr Nachhaltigkeit, innovative Technologien und umweltfreundliches Verhalten sind dafür wichtige Triebkräfte. Sie sind sehr geeignet, die Systeme in eine nachhaltige Richtung zu bewegen.^{33,34}



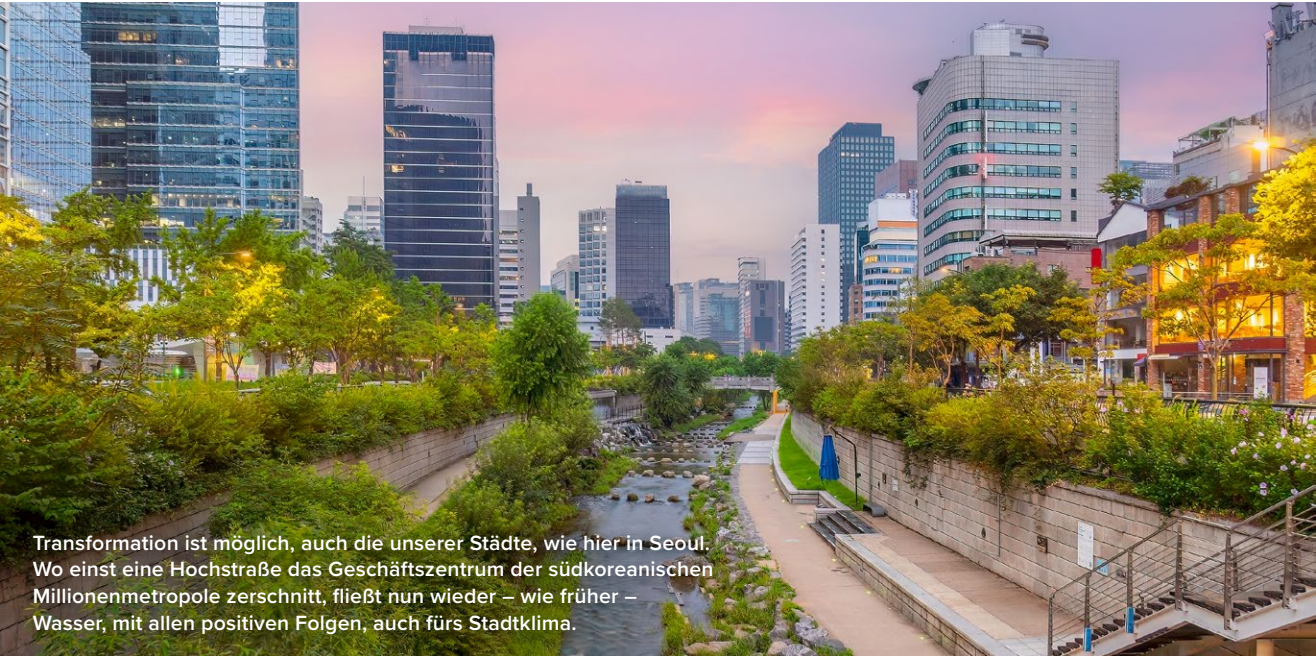
Wie ein Windspiel und doch ein rotierendes Solarpanel, das Sonnenlicht in elektrische Energie transformiert

ABBILDUNG 7: Die drei biodiversitätskritischen Systeme auf der Transformationskurve
Auf einer S-Kurve durchläuft die Transformation drei Phasen: die Aktivierungs-, Beschleunigungs- und Stabilisierungsphase. Wenn fördernde Maßnahmen in einem Wandlungsprozess überwiegen, kommt es zum positiven Wendepunkt und die Transformation geht in die Beschleunigungsphase.³⁵ Die drei biodiversitätskritischen Systeme befinden sich derzeit in unterschiedlichen Phasen.

Die drei Hauptphasen transformativer Prozesse

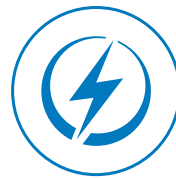


- Aktivierungsphase:**
Aktivierung entsteht z.B. durch mutige politische Entscheidungen zugunsten von Nachhaltigkeit und umweltfreundlichen Innovationen.
- Beschleunigungsphase:**
Neue Entwicklungen und Technologien ersetzen sukzessive die bisherigen, die Natur und Umwelt schädigen.
- Stabilisierungsphase:**
Die Transformation ist weitgehend vollzogen, und das neue System ist etabliert.



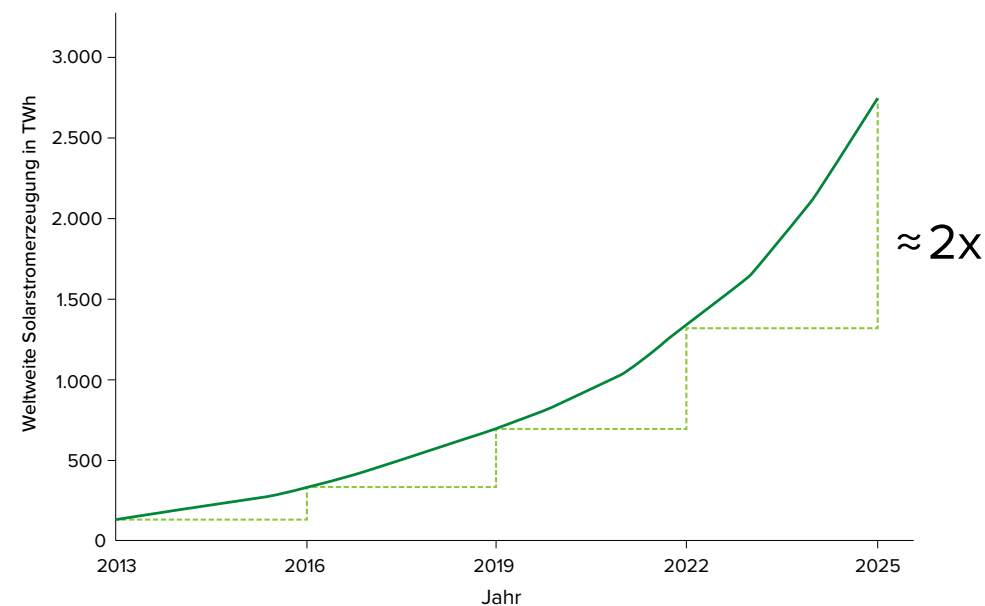
Transformation ist möglich, auch die unserer Städte, wie hier in Seoul. Wo einst eine Hochstraße das Geschäftszentrum der südkoreanischen Millionenmetropole zerschnitt, fließt nun wieder – wie früher – Wasser, mit allen positiven Folgen, auch fürs Stadtklima.

Wie sich mächtige Systeme verändern lassen ... BEISPIEL ENERGIEWENDE



Noch vor 20 Jahren war Solarenergie eine Nischentechnologie, die vor allem in Satelliten und Taschenrechnern zum Einsatz kam. Heute ist sie in den meisten Ländern die kostengünstigste Quelle zur Stromerzeugung. Die weltweite Solarleistung verdoppelt sich alle drei Jahre (s. Abb. 8). Bereits 25 Prozent aller im Jahr 2024 weltweit neu zugelassenen Autos waren elektrisch angetrieben. Der Umstieg auf batterieelektrische Autos wurde von den traditionellen Hauptmärkten in China, Europa und den USA angeführt und greift nun auf weitere Märkte über.³⁶

ABBILDUNG 8:
Die weltweite Solarstrom-
erzeugung (TWh) verdoppelt
sich alle drei Jahre, mit der
höchsten Wachstumsrate von
2021 bis 2024. Sie ist mittlerweile
in den meisten Ländern die
günstigste Energiequelle zur
Stromerzeugung. (Abbildung
adaptiert aus Ember 2026³⁷)



In vielen der reichsten Volkswirtschaften geht der Kohleverbrauch zurück. Das war noch vor wenigen Jahren undenkbar. Es bedurfte 50 Jahre politischer Unterstützung, Fehlstarts und geduldiger Bemühungen, bis die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen die Energiewende in Gang brachten. Nun verstärkt sich der Wandel von selbst. Die für mehr Klimaschutz erforderlichen Veränderungen nehmen deutlich an Fahrt auf. Technologien zur Nutzung

erneuerbarer Energie verdrängen fossile Brennstoffe in einem Tempo, das noch vor einem Jahrzehnt kaum jemand vorhergesehen hatte. Das globale Energiesystem hat einen positiven Wendepunkt überschritten und ist in seine Beschleunigungsphase übergegangen. Auch in Deutschland vollzieht sich der fundamentale Wandel des Energiesystems, selbst wenn noch viel zu tun ist (Abb. 9).



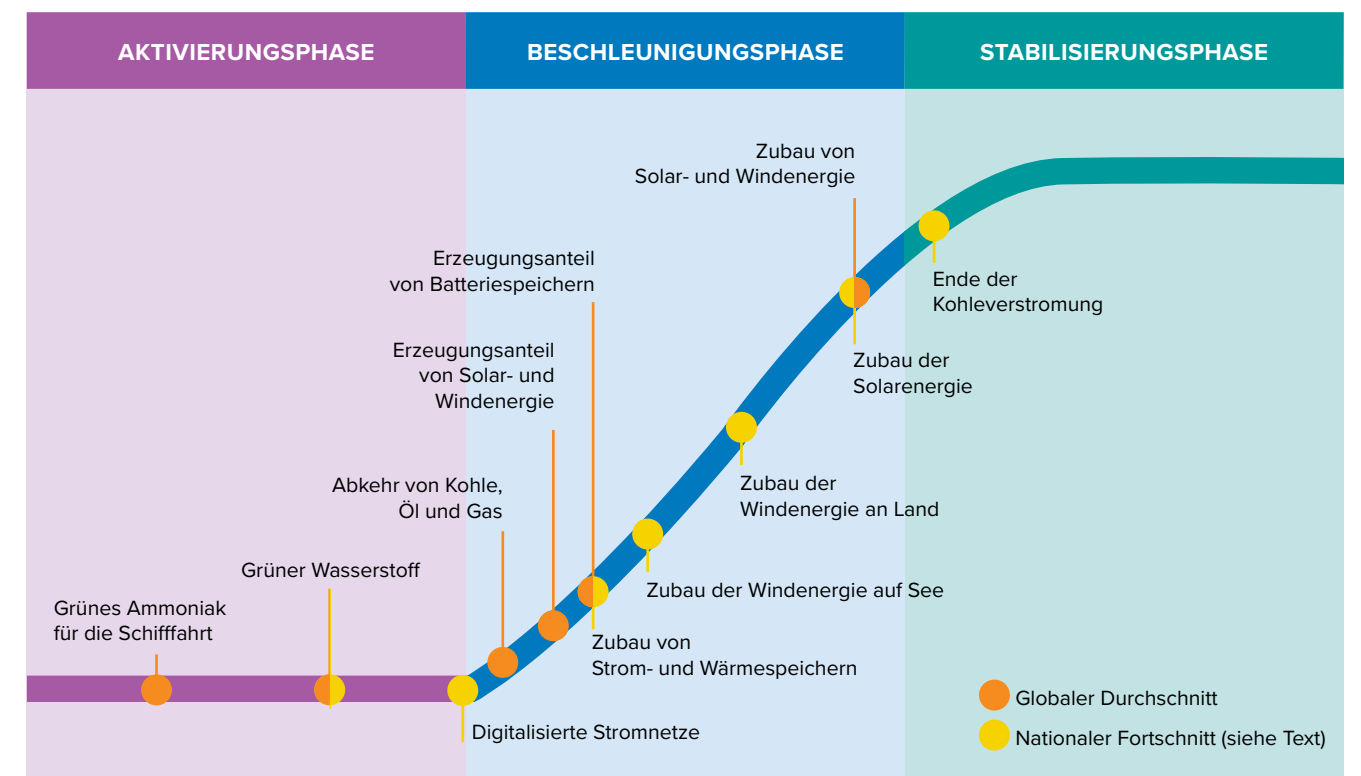
ABBILDUNG 9:
Fortschritte bei der Transformation der globalen und deutschen Energieversorgung

AKTIVIERUNGSPHASE

Grüner Wasserstoff: Er wird dort benötigt, wo direkte Stromnutzung nicht möglich ist, etwa in Teilen der Chemie- und Stahlindustrie. Für die 2030er-Ziele muss der Ausbau deutlich beschleunigt werden – durch mehr Kapazitäten bei erneuerbaren Energien und Elektrolyseuren, wachsende Nachfrage, verlässliche Rahmenbedingungen sowie öffentliche und private Investitionen.³⁸

STABILISIERUNGSPHASE

Kohleausstieg: Das Ende der Kohleverstromung ist gesetzlich geregelt. Spätestens 2038 sollen in Deutschland die letzten Kohlekraftwerke vom Netz gehen. Mit einem schnelleren Ausbau der erneuerbaren Energien kann die Kohleverbrennung früher enden. Die CO₂-Emissionen der Energiewirtschaft sind zwischenzeitlich bereits deutlich gesunken.⁴⁴



BESCHLEUNIGUNGSPHASE

Stromnetze: Die Energietransformation braucht moderne, digitalisierte Stromnetze. Trotz Fortschritten bleibt der Ausbaurückstand groß. Auch Verteilnetze müssen für Batteriespeicher, Wärmepumpen und E-Autos ertüchtigt werden. Intelligente Messsysteme, passende Preissignale und weniger fragmentierte Netzstrukturen sind nötig.³⁹

Speicher: Strom- und Wärmespeicher sind entscheidend, um Schwankungen bei der Stromproduktion aus erneuerbaren Energien auszugleichen. Intelligente Steuerung muss Angebot und Nachfrage besser zusammenbringen. Batteriespeicher werden dank sinkender Kosten besonders rasant weiterentwickelt. Ihr Ausbau bleibt dringend notwendig.⁴⁰

Offshore-Windenergie: Wind auf See ist besonders konstant und für die Energiewende wichtig. Für einen naturverträglichen Ausbau braucht es besseren Meeresschutz und stärkere

internationale Zusammenarbeit. Deutschlands ambitionierte Ausbauziele für 2030 werden, trotz einiger Fortschritte, voraussichtlich verfehlt.⁴¹

Windenergie an Land: Sie ist als zentraler Pfeiler der Energiewende bei der Stromproduktion unter den Erneuerbaren auf Platz eins. Die genehmigte Leistung hat sich seit 2020 versiebenfacht. Entscheidend ist nun, genehmigte Projekte schnell zu realisieren – mit ausreichend naturverträglich ausgewiesenen Flächen sowie Planungs- und Investitionssicherheit.⁴²

Solarenergie: Solarenergie ist die zweitwichtigste erneuerbare Stromquelle und wächst derzeit so stark wie nie. Der jährliche Zubau hat sich seit 2020 fast vervierfacht. Besonders wichtig bleiben aus WWF-Sicht kleinere Photovoltaik-Anlagen auf Dächern, die bisher rund zwei Drittel der installierten PV-Leistung ausmachen.⁴³

Wie sich mächtige Systeme verändern lassen ... BEISPIEL NAHRUNGSMITTEL- ERZEUGUNG UND ERNÄHRUNG

Das globale System der Nahrungsmittelherzeugung ist Hauptverursacher der Zerstörung von Lebensräumen (s. Seite 20). Als solches hat es den Niedergang von Wildtierbeständen wesentlich mit zu verantworten, den der LPI seit Jahrzehnten misst. Die Transformation der Nahrungsmittelherzeugung und Ernährungsweisen bietet damit die große Chance für eine Trendumkehr – mit Vorteilen für Umwelt, Wirtschaft und unsere Gesundheit (s. Abb. 10).

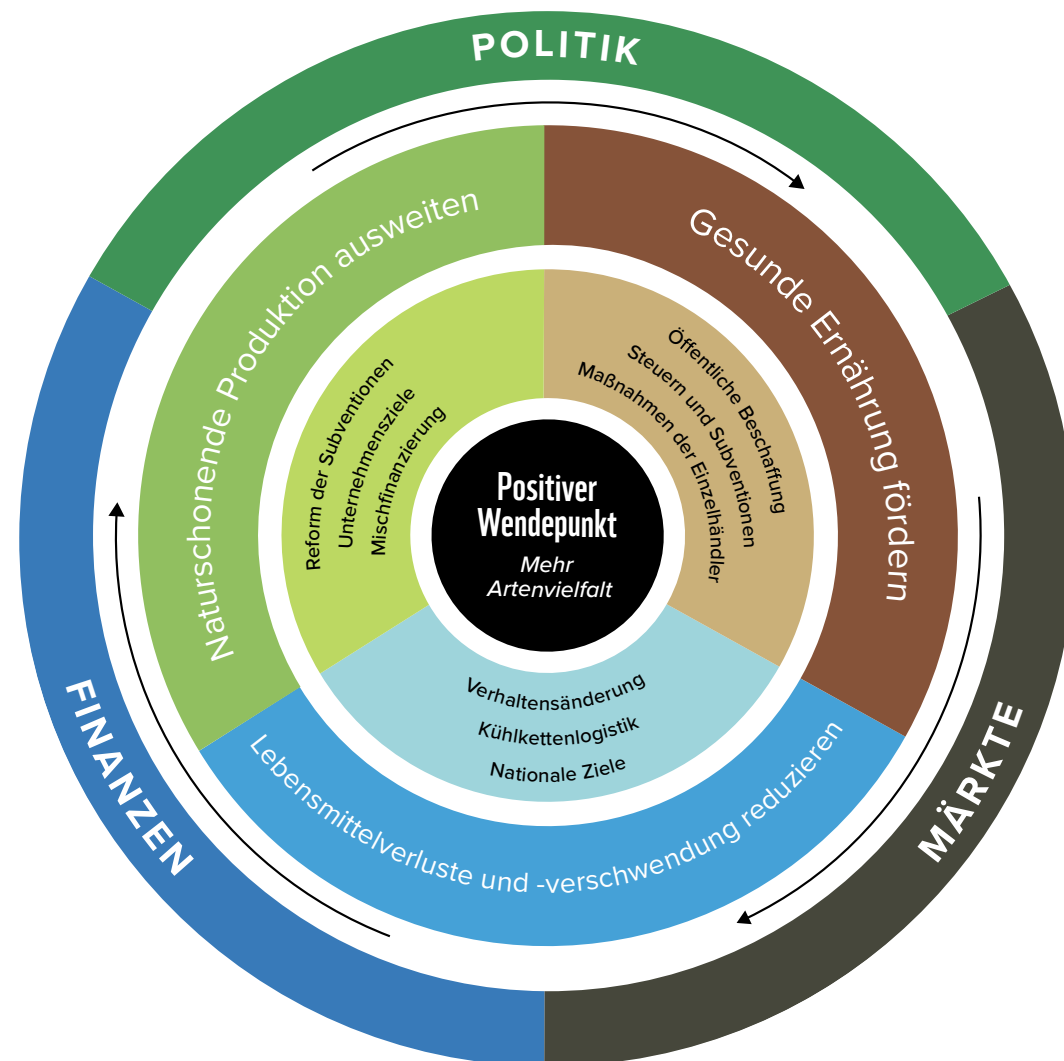


ABBILDUNG 10:
Bei der grundlegenden Veränderung des Systems der Nahrungsmittelproduktion und Ernährung gibt es drei zentrale Ansatzpunkte: Politik, Finanzen und Märkte. Alle drei müssen zugleich in Richtung eines positiven Wendepunktes geführt werden. Erst dann kann sich ein Wandel vollziehen, der nötig ist, um den Verlust der Biologischen Vielfalt zu stoppen und das Klima zu stabilisieren. Drei beispielhafte Hebel, die dabei Wirkung entfalten können, sind im inneren konzentrischen Kreis dargestellt.



Diese Überzeugung hat den WWF Deutschland schon vor Jahren zur Zusammenarbeit mit maßgeblichen Unternehmen des Lebensmittelsektors veranlasst, damit

- die Nahrungsmittelproduktion ökologischer wird und
- sowohl das Angebot als auch die Nachfrage nach Lebensmitteln mit geringeren Auswirkungen auf Klima, Biodiversität und natürliche Ressourcen wächst.

Partnerschaft mit dem EDEKA-Verbund

Seit 2009 ist der WWF Deutschland in einer strategischen Partnerschaft mit EDEKA verbunden, der sich später eine weitere mit Netto Marken-Discount angeschlossen hat. Ziel der Partnerschaften im EDEKA-Verbund ist es, Umweltwirkungen entlang der Lieferketten und im Sortiment zu reduzieren und Verbraucher:innen bei einer stärker pflanzenbasierten Ernährung zu unterstützen.

Im Vordergrund stehen dabei die Themenfelder Süßwasserschutz, Klimaschutz, Ressourcen- und Materialschonung (durch beispielsweise Kreislaufwirtschaft und die Verringerung von Lebensmittelverlusten) sowie der Erhalt Biologischer Vielfalt. In Projekten zum konventionellen Anbau wurden gemeinsam Ansätze entwickelt, um Wasser und Böden zu schützen. 84 Prozent der Absatzmengen der Eigenmarkenlieferanten von Obst und Gemüse sind von einem WWF Risk Filter erfasst (siehe Infos dazu auf S. 29), um Wasserrisiken in den Produktionsgebieten und Lieferketten zu analysieren. Zudem haben sich EDEKA und Netto verpflichtet, entwaldungs- und waldumwandlungsfreie Lieferketten für kritische Rohstoffe aufzubauen.⁴⁵

Gute Gründe sprechen für einen Umstieg von einer tierischen auf eine pflanzenbetonte Ernährung, aus gesundheitlichen, vor allem aber auch aus ökologischen Erwägungen heraus.

Eine pflanzenbasierte Ernährungsweise kann zu geringeren Treibhausgasemissionen sowie einem geringeren Flächen- und Wasserbedarf führen.⁴⁶ Der WWF will in seiner Partnerschaft mit dem EDEKA-Verbund u. a. durch seine fachliche Beratung dabei unterstützen, die pflanzliche Sortimentsvielfalt zu vergrößern, um so eine pflanzenbetonte Ernährungsweise zu fördern.

Landwirtschaft für Artenvielfalt

Viele unserer heimischen Tier- und Pflanzenarten haben ihr Zuhause in landwirtschaftlich genutzten Landschaften. Ihre Existenz hängt davon ab, dass die Fluren naturverträglich genutzt werden. Aber von dieser Praxis hat sich die intensiv betriebene Landwirtschaft oft weit entfernt. Sie verursacht Artensterben – und nimmt selbst Schaden.⁴⁷ Denn die Landwirtschaft braucht Artenvielfalt. Unser Programm „Landwirtschaft für Artenvielfalt“ (LfA), das ebenfalls Bestandteil der Partnerschaft zwischen dem WWF und dem EDEKA-Verbund inkl. Netto ist, setzt genau hier an. Es verbindet Naturschutzarbeit mit landwirtschaftlicher Praxis. Grundlage hierfür ist ein Katalog mit über 100 Naturschutzmaßnahmen zugunsten der Lebensräume und Nahrungsangebote von Insekten, Feldvögeln und Wildkräutern, wie bspw. ungemähter Blühflächen auf Wiesen, Weiden und im Klee gras. Inzwischen haben sich über 180 Betriebe deutscher Bio-Anbauverbände diesem Programm angeschlossen. Mehr Betriebe und Regionen sollen dem Beispiel folgen.⁴⁸

Verbraucherverhalten ändert sich

Die Nachfrage nach pflanzlichen Lebensmitteln ist in den vergangenen Jahren deutlich gestiegen.⁴⁹ Deutschland ist inzwischen der größte Markt für pflanzliche Lebensmittel in Europa; rund 70 Prozent werden über den traditionellen Einzelhandel verkauft.^{50, 51} Mit dem größeren Angebot dieser Lebensmittel reagiert der Handel auf das gestiegene Konsumenteninteresse.

Wie sich mächtige Systeme verändern lassen ...

... BEISPIEL FINANZWIRTSCHAFT

Der Finanzsektor verwaltete 2025 ein Vermögen von mehr als 140 Billionen US-Dollar.⁵² Über diese Mittel entscheiden große Kapitalverwalter. Sie bestimmen mit darüber, welche Aktivitäten finanziert werden, welche Branchen wachsen und welche Technologien sich durchsetzen. Banken, Versicherungen und Investoren könnten Kapital dorthin lenken, wo es den nachhaltigen Umbau der Wirtschaft vorantreibt. Mit anderen Worten: Der Finanzsektor hat das Vermögen, die Transformation zu mehr Nachhaltigkeit zu beschleunigen – er spielt eine Schlüsselrolle.

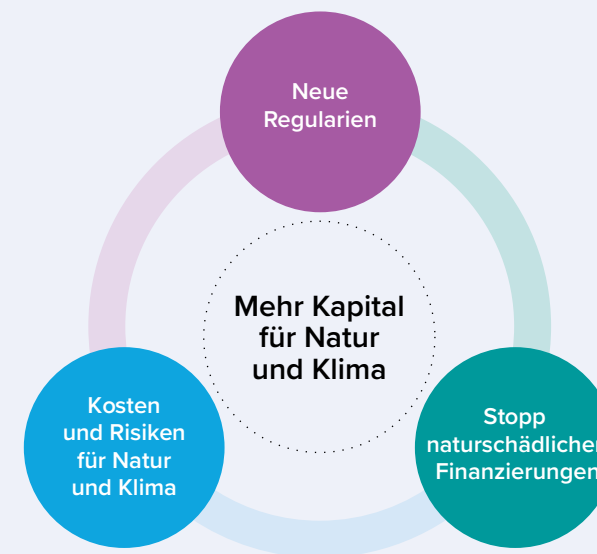
Über lange Zeit waren der Ausstoß von Treibhausgasen und die Umweltbelastungen gratis. Unser Wirtschaften hat die Zerstörung von Ökosystemen mindestens in Kauf genommen.⁵³ Den daraus der Finanzwirtschaft und den Unternehmen erwachsenen Gewinnen stehen die Kosten gegenüber, die von unseren Gesellschaften und kommenden Generationen zur Beseitigung der Schäden an der Natur und durch die Klimakrise getragen werden müssen.

Die Situation ist drastisch: Im Jahr 2023 flossen 7,3 Billionen US-Dollar in naturschädliche Aktivitäten – der Großteil davon aus dem privaten Sektor. Demgegenüber wurden nur 220 Milliarden US-Dollar für die Beseitigung von Naturschäden bereitgestellt, etwa für großflächige Aufforstungen von Wäldern oder die Wiederherstellung zerstörter Feuchtgebiete. 90 Prozent dieser Investitionen stammen aus öffentlichen Mitteln – lediglich zehn Prozent kommen aus privaten Quellen.⁵⁴

Dies ist nicht genug, um den Biodiversitätsverlust wieder wettzumachen. Die Finanzierungslücke ist beträchtlich: Zwischen den aktuellen Ausgaben und den notwendigen Finanzmitteln klafft momentan eine Lücke von schätzungsweise 942 Milliarden US-Dollar jährlich; dies entspricht in etwa dem Bruttoinlandsprodukt (BIP) der Schweiz.⁵⁵

In jüngster Zeit haben einige Akteur:innen des Finanzsektors damit begonnen, sich Klima- und Naturschutzziele zu setzen und Risiken für Umweltschäden zu berücksichtigen. Allerdings mangelt es noch an der konsequenten Umsetzung.

ABBILDUNG 11:
Die drei Ansatzpunkte zur Transformation des Finanzsystems sollen mehr Kapital für Natur- und Klimaschutz freisetzen.



Es gibt drei zentrale Ansatzpunkte, um das Finanzsystem auf einen transformativen Kurs zu bringen (s. Abb. 11):

- die Schaffung eines regulatorischen Rahmens, der die Finanzwirtschaft bei der konsequenten Integration von Klima- und Naturschutzzielen unterstützt
- die Ausweisung von Natur und Klima als Risiko- und Kostenfaktoren
- den Stopp und die Umlenkung natur- und klimaschädlicher Finanzierungen

Um den Wandel voranzutreiben, packt der WWF Deutschland dort an, wo die Wirkung am größten ist:

- 01/** Wir wollen politische Vorgaben in Deutschland und der EU erreichen, um Transparenz herzustellen, ob Investitionen und Kapitalflüsse von Unternehmen und Staaten zu naturzerstörerischen Aktivitäten führen.
- 02/** Wir setzen uns dafür ein, dass die wachsenden Natur- und Klimarisiken – Brände, Dürren, Überflutungen – in die Aufsicht und Kontrolle systemrelevanter Finanzinstitute und bei Versicherungen einbezogen werden.⁵⁶
- 03/** Wir entwickeln und fördern konkrete Lösungen für die Finanzbranche, beispielsweise den WWF Biodiversity Risk Filter und seine konsequente Anwendung.
- 04/** Wir nehmen die Banken in die Pflicht. Mit dem WWF-Bankenrating durchleuchten wir die Integration von Klimaschutz und Biodiversität in der Geschäftspraxis von Banken. Denn Banken entscheiden mit jedem Kredit und jeder Investition, welche Zukunft sie finanzieren.⁵⁷

WWF RISK FILTER SUITE

Die WWF-Risiko-Filter umfassen kostenlose Online-Tools – den WWF Water Risk Filter und den WWF Biodiversity Risk Filter –, die von Unternehmen und Finanzinstituten zur Bewertung und zum Umgang mit ihren Wasser- und Biodiversitätsrisiken eingesetzt werden können. Ein WWF Place-based Impact Estimator (PIE) ist in der Vorbereitung. Damit werden sich optimale Standorte ermitteln lassen, an denen Investitionen und Maßnahmen für die Natur mehrere ökologische und soziale Ziele erreichen.

RISKFILTER.ORG

HOFFNUNG AUF DIE ZUKUNFT

Wie wir die Ziele bis 2030 noch erreichen können

Seit fast 30 Jahren verweist der Living Planet Report des WWF auf den anhaltenden Rückgang der globalen Artenvielfalt. Genauso lang beschäftigt uns die Frage, was nötig ist, um diesen Trend zu brechen. 2022 dann kam neue Hoffnung auf.

Auf der Weltnaturkonferenz in Montreal verständigten sich fast alle Länder der Erde darauf, den Verlust Biologischer Vielfalt bis 2030 zu stoppen – und umzukehren. Ein überfälliges Signal und eine konkrete Absichtserklärung, innerhalb der planetaren Grenzen leben und die globale Gesellschaft vor einem Systemkollaps schützen zu wollen.



Diese Übereinkunft zum Erhalt der Natur – das sogenannte Kunming-Montreal Global Biodiversity Framework (GBF) des UN-Abkommens über die Biologische Vielfalt (CBD) – gehört zum Besten, zu dem sich eine Generation jemals verpflichtet hat. Es legt Ziele fest und enthält eine Struktur zur Zusammenarbeit.⁵⁸ Vier Jahre nach diesem Beschluss ist Ernüchterung eingetreten. Die Staatengemeinschaft ist vom Kurs abgekommen. Mehr noch: Viele Länder bewegen sich rückwärts und schieben die Bewahrung der natürlichen Lebensgrundlagen auf die lange Bank. Davon geht eine fatale Botschaft an die zukünftigen Generationen aus. Zudem kommt es dem Wohlstand, der Widerstandsfähigkeit und der Sicherheit unserer Gesellschaften teuer zu stehen.

Noch bleibt Zeit für die Kehrtwende. Denn die große Stärke des GBF ist seine umfassende Perspektive: Es geht über traditionelle Naturschutzmaßnahmen hinaus. Die Staaten beschließen einen gesamtgesellschaftlichen Ansatz, der unser dysfunktionales Verhältnis zur Natur verändern würde.

30 Der Beschluss will vordringlich dreierlei erreichen:

- den natürlichen Klimaschutz umsetzen – den besten Verbündeten im Kampf gegen die Klimakrise
- die Transformation der Nahrungsmittelerzeugung vorantreiben, einer Hauptverursacherin für den Verlust von Lebensräumen der Tier- und Pflanzenarten
- die Investitionen der Finanzwirtschaft umlenken, von der noch zu viele Naturschäden ausgehen

Das Zeitfenster wird kleiner, aber bleibt weiter offen.



Nie zuvor war die Menschheit wohlhabender, technologisch fortgeschrittener und besser informiert. Zugleich zerrinnen die Lebensgrundlagen unseres Wohlstands in beispiellosem Tempo. Der weltweite Verlust von Artenvielfalt gilt heute weithin als existenzielle Bedrohung für die wirtschaftliche Stabilität, unsere Sicherheit und unser aller Wohlergehen.

WAS WIR ÄNDERN MÜSSEN ...

Der Living Planet Report 2026 konfrontiert uns erneut mit den Realitäten. Zugleich erhält er die Hoffnung aufrecht, dass wir im Schulterschluss, getragen von verbindenden Überzeugungen, die natur- und umweltbelastenden Systeme zu verändern, um das Lebendige zu bewahren.

Dafür brauchen wir ein klares Bekenntnis der Politik und Handlungsbereitschaft ...

... im Naturschutz

- für den effektiven Schutz der Natur auf 30 Prozent der Landes- und Meeresfläche, darunter zehn Prozent strenger Schutz,
- für die konsequente Umsetzung von Renaturierungsmaßnahmen durch Wiedervernässung von Mooren, Flussrenaturierungen und den Umbau zu klimaresistenten Wäldern,
- für den natürlichen Klimaschutz, um die Synergien von Renaturierungen, wie z. B. den Waldumbau, für den Klimaschutz effektiv zu nutzen.

... in der Energieversorgung

- für die weitere Elektrifizierung und den Ausbau der erneuerbaren Energien, um den Abschied von Kohle, Öl und Gas zu beschleunigen,
- für mehr Flexibilität und Digitalisierung im Stromsystem, um Stromnetze und Stromspeicher konsequent (massiv) auszubauen,
- für den Abbau und die Umlenkung fossiler Subventionen und Steuervergünstigungen, um die frei werdenden Mittel für die Energiewende, mehr Energieeffizienz und eine sozial gerechte, ökologische Transformation zu nutzen.

... in der Nahrungsmittelproduktion und Ernährung

- für mehr Artenvielfalt auf allen landwirtschaftlichen Flächen,
- für weniger Verluste und Verschwendung von Lebensmitteln,
- für die Umlenkung umweltschädlicher Subventionen zugunsten einer nachhaltigen Nahrungsmittelproduktion.

... in der Finanzwirtschaft

- für die konsequente und verbindliche Integration von Klima- und Biodiversitätsschutz in die Geschäftsmodelle von Finanzinstituten,
- für einen sofortigen Stopp öffentlicher und privater Finanzströme in fossile Infrastrukturen und naturzerstörende Wirtschaftsweisen – auch und besonders entlang von Wertschöpfungsketten,
- für einen regulatorischen Rahmen, der öffentliches und privates Kapital im großen Stil in die Beseitigung von Naturschäden, grüne Transformation und eine krisenfeste Wirtschaft lenkt.

Referenzen

Literaturquellen der deutschsprachigen Kurzfassung.
Weitere Literaturquellen siehe WWF (2026) Living Planet Report 2026 – The Science of Hope. WWF, Gland, Switzerland. <https://livingplanet.panda.org>

1 Ledger SEH, Loh J, Almond R, Bhm M, Clements CF, Currie J, et al. Past, present, and future of the Living Planet Index. npj biodiversity. 2023 Jun 1;2(1):12. <https://doi.org/10.1038/s44185-023-00017-3>

2 IUCN. The IUCN Red List of Threatened Species. IUCN. 2025. <https://www.iucnredlist.org>

3 IPBES. Global assessment report on biodiversity and ecosystem services of the Intergovernmental Science-Policy Platform on Biodiversity and Ecosystem Services. Brondizio, E., Settele, J., Diaz, S., Ngo, H. (Hrsg.). Bonn, Deutschland: IPBES secretariat. 2019. <https://doi.org/10.5281/zenodo.3553579>

4 Ceballos, G., Ehrlich, P. R., Barnosky, A. D., García, A., Pringle, R. M., Palmer, T. M. Accelerated modern human–induced species losses: Entering the sixth mass extinction. Science Advances. 19.06.2015; 1(5): e1400253. <https://www.science.org/doi/10.1126/sciadv.1400253>

5 Phillips, H., Palma, A. D., Gonzalez, R. E., Contu, S., Hill, S. L. L., Baselga, A. et al. The Biodiversity Intactness Index - country, region and global level summaries for the year 1970 to 2050 under various scenarios. Natural History Museum. 2021. <https://data.nhm.ac.uk/dataset/bii-bte; doi:10.5519/he1eqmg1>

6 WWF, ZSL. The Living Planet Index. <https://www.livingplanetindex.org>

7 Marconi, V., Deinet, S., Puleston, H. et al. Living Planet Report Technical Supplement 2026: Living Planet Index. Zoological Society of London. 2026. <https://www.livingplanetindex.org>

8 Siehe 6.

9 Siehe 6.

10 Siehe 3.

11 Global Tiger Initiative Secretariat. Global Tiger Recovery Program 2010–2022. Washington 2011. <https://documents1.worldbank.org/curated/en/874191468331048098/pdf/732050WP00Box30110Final0Versio-n0Eng.pdf>

12 Global Tiger Forum (GTF). Global Tiger Protected Area Compendium 2.0. 2024. <https://globaltigerforum.org/wp-content/uploads/2024/08/Global-Tiger-Protected-Area-Network-Compendium-2.0.pdf>

13 The World Bank. The Global Tiger Initiative. 2016. <https://documents1.worldbank.org/curated/en/714651637819049529/pdf/The-Global-Tiger-Initiative.pdf>

14 Sanderson, E. W., Miquelle, D. G., Harihar, A., Breitenmoser, U., Breitenmoser-Wursten, C., Cooper, D. M. et al. The Indigenous Range of the Tiger (*Panthera tigris*). Diversity and Distributions. 2025; 31(1). <https://doi.org/10.1111/ddi.13947>

15 IUCN. Tuna species recovering despite growing pressures on marine life. 2021. <https://iucn.org/news/species/202109/tuna-species-recovering-despite-growing-pressures-marine-life-iucn-red-list>

16 Normile, D. WWF Wants Japanese Consumers to Join the Fight to Save Bluefin Tuna. Science. 02.08.2010. 2010. <https://www.science.org/content/article/wwf-wants-japanese-consumers-join-fight-save-bluefin-tuna. doi:10.1126/article.30084>

17 Wallace, B., Broderick, A. The IUCN Red List of Threatened Species: Chelonia mydas. IUCN. 2025. <https://www.iucnredlist.org/en>

18 Wallace, B. P., Kot, C. Y., DiMatteo, A. D., Lee, T., Crowder, L. B., Lewison, R. L. Impacts of fisheries bycatch on marine turtle populations worldwide: toward conservation and research priorities. Ecosphere. 2013;4(3). <https://doi.org/10.1890/ES12-00388.1>

19 WWF Deutschland. Kavango-Zambesi (KAZA). <https://www.wwf.de/themen-projekte/projektregionen/kavango-zambesi-kaza>

20 Edwards, C. T. T., Gobush, K. S., Maisels, F., Balfour, D., Taylor, R., Wittemyer, G. Survey-based inference of continental African elephant decline. Proceedings of the National Academy of Sciences. 11.11.2024;121(48). <https://doi.org/10.1073/pnas.2403816121>

21 Child, B., Barnes, G. The conceptual evolution and practice of community-based natural resource management in southern Africa: past, present and future. Environmental Conservation. 2010;37(3):283–95. <https://doi.org/10.1017/S0376892910000512>

22 WWF Deutschland. Eurasischer Luchs im Artenlexikon (Lynx lynx). <https://www.wwf.de/themen-projekte/artenlexikon/eurasischer-luchs>

23 Snyder, C. R. Hope Theory: Rainbows in the Mind. Psychological Inquiry. 2002;13(4):249–75. https://doi.org/10.1207/S15327965PLI1304_01

24 Rand, K. L., Rogers, S. K. Cognitive models of hope. Current Opinion in Psychology. Feb. 2023; 149. <https://www.sciencedirect.com/science/article/abs/pii/S2352250X22002317>.

25 Bender, H., Rawluk, A. Adaptive hope: a process for social environmental change. Ecology and Society. 2023;28(2). <https://ecologyandsociety.org/vol28/iss2/art14>.

26 Martin, A., Coolsaet, B., Corbera, E., Dawson, N. M., Fraser, J. A., Lehmann, I. et al. Justice and conservation: The need to incorporate recognition. Biological Conservation. Mai 2016; 1:197:254–61. <https://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S00066320716301045>.

27 Bennett, N., Blythe, J., Cisneros-Montemayor, A., Singh, G., Sumaila, U. Just Transformations to Sustainability. Sustainability. 2019;11(14):3881. <https://doi.org/10.3390/su11143881>

28 Dawson, N., Coolsaet, B., Sterling, E., Loveridge, R., Gross-Camp, N., Wongbusarakum, S. et al. The role of Indigenous peoples and local communities in effective and equitable conservation. Ecology and Society. 2021;26(3). <https://bishoref.com/articles/10.5751/es-12625-260319>.

29 IPBES. Summary for policymakers of the thematic assessment report on the underlying causes of biodiversity loss and the determinants of transformative change and options for achieving the 2050 vision for biodiversity of the Intergovernmental Science-Policy Platform on Biodiversity and Ecosystem Services. O'Brien, K., Garibaldi, L., Agrawal, A., Bennett, E., Biggs, R. (Hrsg.). Bonn, Deutschland: IPBES secretariat. 2024. <https://doi.org/10.5281/zenodo.11382230>

30 Boakes, E., Dalin, C., Etard, A., Newbold, T. Impacts of the global food system on terrestrial biodiversity from land use and climate change. Nature Communications. 9. Juli 2024;15(1):5750. <https://doi.org/10.1038/s41467-024-49999-z>

31 United Nations Environment Programme. State of Finance for Nature 2023: The Big Nature Turnaround - Repurposing \$7 Trillion to Combat Nature Loss. Nairobi; 2023. Available from: <https://www.unep.org/resources/state-finance-nature-2023>. <https://doi.org/10.59117/20.500.11822/44278>

32 IPBES. Global assessment report on biodiversity and ecosystem services of the Intergovernmental Science-Policy Platform on Biodiversity and Ecosystem Services. Brondizio, E., Settele, J., Diaz, S., Ngo, H. (Hrsg.). Bonn, Deutschland: IPBES secretariat. 2019. <https://doi.org/10.5281/zenodo.3831673>

33 Lenton, T. M., Benson, S., Smith, T., Ewer, T., Lanel, V., Petykowski, E. et al. Operationalising positive tipping points towards global sustainability. Global Sustainability. 2022;5:e1. <https://doi.org/10.1017/sus.2021.30>

34 Lenton, T. M. Positive tipping points for nature. Nature Sustainability. 27.4.2026;1–10. <https://doi.org/10.1038/s41893-026-01803-0>

35 Sharpe, S., Murphy, A., Geels, F., Pasqualino, R., Vasconcelos, T., Mercure, J. F. Analytical tools for innovation and competitiveness in the low carbon transition. Feb. 2025. <https://www.scurveeconomics.org/publications-and-resources>

36 Mercure, J. F., Lam, A., Buxton, J. E., Boulton, C. A., Akther, A., Lenton, T. M. Evidence of a cascading positive tipping point towards electric vehicles. Nature Communications. 2026;17(1):240. <https://doi.org/10.1038/s41467-025-66945-9>

37 Ember. Yearly Electricity Data. 2026. <https://ember-energy.org/data/electricity-data-explorer>

38 Deutsche Energie-Agentur (DENA). Elektrolysekapazitäten in Deutschland. Hochlaufpfad, Finanzierung und Förderung. Infocenter 25.06.2016. [https://www.dena.de/infocenter/elektrolysekapazitaeten-in-deutschland; und Fraunhofer-Einrichtung für Energieinfrastrukturen und Geotechnologien IEG. Europa braucht mehr Tempo und Sicherheit beim Wasserstoff-Markthochlauf. Pressemitteilung vom 28.11.2025. <https://www.ieg.fraunhofer.de/de/presse/pressemitteilungen/2025/europa-tempo-wasserstoff-hochlauf.html>](https://www.dena.de/infocenter/elektrolysekapazitaeten-in-deutschland; und Fraunhofer-Einrichtung für Energieinfrastrukturen und Geotechnologien IEG. Europa braucht mehr Tempo und Sicherheit beim Wasserstoff-Markthochlauf. Pressemitteilung vom 28.11.2025. https://www.ieg.fraunhofer.de/de/presse/pressemitteilungen/2025/europa-tempo-wasserstoff-hochlauf.html)

39 Bundesnetzagentur. Stand der Genehmigungsverfahren der Bundesnetzagentur. Letzte Aktualisierung vom 24.03.2026. <https://www.netzausbau.de/Daten/prognose/de.html> und Meyer, T. Bestandsaufnahme Kostensenkungspotentiale im Verteilnetz. Analyse von Effizienzpotentialen und Ansätzen für Kostenmanagement im deutschen Stromnetz. 23.03.2026. <https://static1.squarespace.com/static/6a15a0f09a7c592e031c6899/t/6a269b842f853c6161aabfba/1780915077308/Studie+Kostensenkungspotentiale+im+Verteilnetz+-+Vollsta%C3%88ndige+Studie.pdf>

40 BDEW. Spotlight Erneuerbare Stromerzeugung. Kennzahlen zu Ausbau, Erzeugung und Förderung der Erneuerbaren Energien. Juni 2026. https://www.bdew.de/media/documents/BDEW_Spotlight_Erneuerbare_Stromerzeugung_062026_1.pdf

41 Deutsche WindGuard. Status des Offshore-Windenergieausbaus in Deutschland. Jahr 2025. 27.01.2026. https://www.windguard.de/veroeffentlichungen.html?file=files/cto_layout/img/unternehmen/veroeffentlichungen/2026/Status%20des%20Offshore-Windenergieausbaus_Jahr%202025.pdf

42 BDEW. Stromerzeugung aus Erneuerbaren Energien. Zahlen zur Stromerzeugung aus Erneuerbaren Energien auf einen Blick. 18.08.2026. [https://www.bdew.de/service/daten-und-grafiken/stromerzeugung-aus-erneuerbaren-energien und Fachagentur Wind und Solar \(Hrsg.\). Status des Windenergieausbaus an Land in Deutschland im Jahr 2025. 15.01.2026. <https://www.fachagentur-wind-solar.de/veroeffentlichungen/mediathek/detail/status-des-windenergieausbaus-an-land-in-deutschland-jahr-2025>](https://www.bdew.de/service/daten-und-grafiken/stromerzeugung-aus-erneuerbaren-energien und Fachagentur Wind und Solar (Hrsg.). Status des Windenergieausbaus an Land in Deutschland im Jahr 2025. 15.01.2026. https://www.fachagentur-wind-solar.de/veroeffentlichungen/mediathek/detail/status-des-windenergieausbaus-an-land-in-deutschland-jahr-2025)

43 Siehe 40.

44 Ariadne Transformation Tracker. Deep Dive Energiewirtschaft. <https://tracker.ariadneprojekt.de/de/energy-supply>

45 WWF Deutschland. Die Partnerschaft von WWF und EDEKA. <https://www.wwf.de/zusammenarbeit-mit-unternehmen/edeka>

46 WWF Deutschland. So schmeckt Zukunft: Der kulinarische Kompass für eine gesunde Erde. Klimaschutz, landwirtschaftliche Fläche und natürliche Lebensräume. März 2021. <https://www.wwf.de/fileadmin/fm-wwf/Publikationen-PDF/Landwirtschaft/kulinarische-kompass-klima.pdf>

47 Bundesamt für Naturschutz (BfN). Naturschutz in der Landwirtschaft. <https://www.bfn.de/naturschutz-der-landwirtschaft>

48 WWF Deutschland: Landwirtschaft für Artenvielfalt. 28.07.2025. <https://www.wwf.de/themen-projekte/landwirtschaft/landwirtschaft-fuer-artenvielfalt>

49 GFI Europe. Den Markt für pflanzenbasierte Lebensmittel verstehen: Dynamiken und Motive von Verbraucherinnen und Verbrauchern. Mai 2025. <https://gfieurope.org/de/wp-content/uploads/sites/2/2025/05/HarrisX-Umfrage-zur-Einstellung-zu-pflanzenbasier-ten-Lebensmitteln-in-Deutschland.pdf>

50 GFI Europe. Entwicklung des Plantbased-Marktes in sechs europäischen Ländern, 2022–2024. Marktentwicklung in Deutschland: Entwicklung des Marktes für pflanzenbasierte Lebensmittel im deutschen Einzelhandel. Fleisch, Fisch und Meeresfrüchte, Milch und Milchgetränke, Käse, Joghurt und Sahne. Juni 2025. <https://gfieurope.org/de/plantbased-markt-deutschland-und-europa-2021-2024/#country-breakdown>

51 USDA Foreign Agricultural Service. Retail Foods Annual: Germany. 24.09.2025. https://www.fas.usda.gov/data/gain-report/2025/09/Retail%20Foods%20Annual_Berlin_Germany_GM2025-0016.pdf

52 Torbey, H., Kwek, J. H. Asset management 2025: The great convergence. McKinsey & Company. 18.09.2025. <https://www.mckinsey.com/industries/financial-services/our-insights/asset-management-2025-the-great-convergence>

53 Rice, S. World's Asset Managers Allowing the Destruction of the Planet and its Species. 05.06.2023. <https://shareaction.org/news/worlds-asset-managers-allowing-the-destruction-of-the-planet-and-its-species>

54 United Nations Environment Programme. State of Finance for Nature 2026: Nature in the red - Powering the trillion dollar nature transition economy. Nairobi. 22.01.2026. <https://www.unep.org/resources/state-finance-nature-2026>

55 The Paulson Institute. Financing Nature Interim Report 2025: The Unabated Biodiversity Finance Crisis. https://www.paulsoninstitute.org/wp-content/uploads/2025/09/Financing-Nature_Interim-Update_2025.pdf

56 WWF International. 2025 SUSREG Annual Report – An Assessment of Sustainable Financial Regulations and Central Bank Activities. Gland 2025. <https://susreg.panda.org> und WWF International. Climate and nature risks fuel multi-billion insurance protection gaps. 15.01.2026. https://wwf.panda.org/wwf_news/?14877466/Insurance-Protection-Gap-Policy-Brief

57 WWF Deutschland. WWF-Bankenrating 2025. Deutsche Banken und ihr Beitrag für ein zukunftsfähiges Wirtschaften. 28.01.2026. <https://www.wwf.de/nachhaltiges-wirtschaften/sustainable-finance/bankenrating-2025>

58 Secretariat of the Convention on Biological Diversity. Kunming-Montreal Global Biodiversity Framework. <https://www.cbd.int/gbf>

SO SIEHT DIE KLIMAAANLAGE UNSERES PLANETEN AUS.

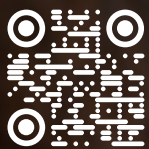
Schütze den Tropenwald.



ES IST
DEINE
WELT

Jetzt mehr erfahren:
wwf.de/tropenwald





Digitale Kurzfassung
des Living Planet
Report 2026



Unterstützen Sie den WWF
IBAN: DE06 5502 0500 0222 2222 22



Unser Ziel

Wir wollen die weltweite Zerstörung der Natur und Umwelt stoppen und eine Zukunft gestalten, in der Mensch und Natur in Einklang miteinander leben.

WWF Deutschland

Reinhardtstr. 18 | 10117 Berlin
Tel.: +49 30 311777-700
info@wwf.de | [wwf.de](https://www.wwf.de)